

Grünberger Wochenblatt.

Zeitung für Stadt und Land.

Dieses Blatt erscheint
in einer regelmäßigen Auflage von
5000 Exemplaren.

Erscheint wöchentlich drei Mal: Sonntag, Mittwoch und Freitag. Viertel-
jährlicher Abonnementspreis in der Expedition 50 Pf., in den Commanditen
60 Pf., durch den Colporteur ins Haus gebracht 60 Pf., bei der Post 65 Pf.,
durch den Briefträger oder Landboten 90 Pf.

Dieses Blatt erscheint
in einer regelmäßigen Auflage von
5000 Exemplaren.

Fürst Bismarck über die politische Lage.

Wir haben von den vielen Bemerkungen, die Fürst Bismarck seit seinem Rücktritt über die jetzige politische Lage gemacht hat, meist nur kurz Notiz genommen, weil die Darstellungen nicht recht beglaubigt erschienen. Jetzt hat Herr Julius Ritterhaus, Herausgeber des nationalliberalen „Frankf. Journ.“, eine Unterredung mit dem Fürsten Bismarck gehabt, über welche er in seiner Zeitung einen ausführlichen Bericht erstattet. Und da dieser Bericht als authentisch gelten darf, wollen wir das Wesentlichste daraus mittheilen:

1) Fürst Bismarck und die Presse.

Auf das Bemerkten des Berichterstatters, er habe als Vertreter einer deutschen Zeitung kaum eine Unterredung erwartet, weil bisher nur ausländische Journalisten empfangen wurden, sagte Fürst Bismarck u. A.: „Gerade die Zeitungen, die doch — bis zu einem gewissen Grade — von mir abhängig gewesen sind, fragen nicht nach mir. Ich bin eine gefallene Größe — man will damit nicht gerne zu thun haben. Die Presse hat hierzulande keinen Muth, sie ist feige. Sie sind der Erste von der deutschen Presse, der den Muth hat, zu mir zu kommen. Die Anderen fürchten, sich zu compromittiren — anzuklopfen. Geschäftliche Rücksichten auf Abonnenten u. s. w. sind stärker, als die Anhänglichkeit an mich. Die „Post“, die „Kölnische Zeitung“, die früher mit mir in lebhafter Verbindung standen, sie fliehen mich jetzt, als ob die Pest bei mir ausgebrochen wäre! Ich hätte nicht gedacht, daß es der deutschen Presse so an Muth fehle, daß sie so feige sich benehmen würde. Uebrigens, das ist auf der anderen Seite ja ein Erfolg meiner ministeriellen Thätigkeit: 1862 nahm die Presse für den Minister und gegen die Krone Partei; heute läßt sie den Minister fallen. Dieser Umschwung ist nicht zum Wenigsten meinem Einfluß, meiner Minister-Thätigkeit zu danken. Ich lese jetzt nur wenige Zeitungen. Die „Kölnische Zeitung“ mißfällt mir wegen ihres lehrhaften Tones. Sie erlaubt sich mir Freiheiten gegenüber und wollte mich unter eine Art Curatel stellen. Das ist abgelehnt. Die „Nationalzeitung“ lese ich noch und die „Hamburger Nachrichten“, mit den „Hamburger Nachrichten“ unterhalte ich von früher her noch gewisse Beziehungen.“

2) Fürst Bismarck und die Nationalliberalen.

Auf die Frage, wie er sich zu den Nationalliberalen stelle, antwortete Fürst Bismarck: „Mit den Nationalliberalen habe ich mich meist gut vertragen. Es ist mir das Wort in den Mund gelegt worden, ich hätte sie einmal an die Wand gedrückt, bis sie quietstücken.“ Dieser Satz ist mir niemals in den Mund gekommen; nie habe ich einen derartigen Ausdruck gebraucht. Er ist mir gar nicht geläufig; er entspricht so wenig meinem Fühlen und Denken, daß er mir unsympathisch, ja geradezu ekelhaft ist. Dem Sinne nach aber haben die Nationalliberalen seinerzeit mit mir so verfahren wollen: mich wollten sie an die Wand drücken; mir wollten sie die Macht aus den Händen winden. Die nationalliberale Partei hat bedeutende Leute. Miquel und Bennigsen sind außerordentliche Politiker. Miquel ist einer der besten Redner, die wir haben. Miquel ist jetzt Minister. Ich sehe ganz besondere Hoffnungen auf ihn. Mit ihm habe ich oft zusammengearbeitet und wir sind einig gewesen. Namentlich bei der Verdröhnung des Centrums hat mir Miquel gute Dienste geleistet. Er weiß sich mit dem Centrum zu stellen. Zuletzt sind wir auf dem Steuergebiet zusammen thätig gewesen. Miquels Reformen kenne ich im Einzelnen nicht — jedenfalls wird er nicht versäumt haben, sich an maßgebender Stelle über ihre Durchführbarkeit zu verständigen. Uebrigens, er wird die Parteien nöthig haben; aber ich meine: gravitirt er zu sehr nach links, so wird er rechts einbüßen. Es wird sehr schwer sein, Viele unter einen Hut zu bringen. Aber, wenn Einer die theilweise Verschmelzung der Parteien fertig bringt, so ist es Miquel. Bennigsen sollte auch einmal ins Ministerium. Damals candidirte auch der Freiherr v. Stauffenberg. Freiherr v. Stauffenberg verdaß es aber, weil er sich im Reichstag gegen einen Paragraphen der Verfassung aussprach. Damals war die Combination Bennigsen, Stauffenberg und Förschmann beabsichtigt. Allerdings waren keine Vacanzen da. Bennigsen ist vielleicht ein noch größerer Staats-

mann, aber Miquel ist der bessere Redner. . . nun, vielleicht ist das eben kein Glück. (Fürst Bismarck brach am Schluß des letzten Satzes kurz ab).

3) Fürst Bismarcks Candidatur.

Die Frage, warum Fürst Bismarck die Candidatur in Kaiserslautern nicht angenommen habe, wurde wie folgt beantwortet: „Mir ist diese Candidatur nahe gelegt worden, d. h., man hat mich von vertrauter Seite aus sondirt, ob ich das Mandat übernehmen wolle. Ich bin im Princip nicht gegen ein nationalliberales Mandat, aber ich hielt jetzt den Zeitpunkt nicht für geeignet, in den Reichstag zu gehen. Ich wollte eine active Opposition gegen die jetzige Regierung vermeiden. Ich möchte nicht in die Lage kommen, gegen meinen Nachfolger zu sprechen, und auch nicht gegen Miquel. Führt die Regierung im Socialismus fort, so würde ich in eine oppositionelle Stellung von selbst hineingedrängt. Ich möchte das nicht, wenigstens solange nicht, bis mich eine patriotische Nothwendigkeit dazu zwänge. Und dann ist der Wahlkreis ziemlich unsicher. Der Gefährd, durchzufallen, will ich mich nicht aussetzen. Wäre es mir jetzt darum zu thun, in der Oeffentlichkeit thätig zu sein, so hätte ich ein einfacheres und sichereres Mittel, ich bemühte mich um ein Mandat zum Bundesrathe in einem der nichtpreussischen Staaten. Das wäre mir sicher, und dann könnte ich auch im Reichstage meine Ansicht vertreten. Einstweilen verzichte ich darauf. Meine Nachfolger scheinen im Allgemeinen ja gewillt zu sein, die Politik, die ich so lange vertreten habe, in meinem Sinne fortzusetzen. Vielleicht haben sie nicht ganz die Erfahrung und auch die Hilfsmittel nicht, die ich besitze. Da haben Sie im wesentlichen die Gründe, weshalb ich für diesmal das Mandat nicht annehme.“

4) Fürst Bismarck und das deutsch-englische Abkommen.

Fürst Bismarck erklärte: „Ich hätte das deutsch-englische Abkommen so nicht geschlossen. Mußte man Helgoland durchaus besitzen — es war der Wille des Kaisers — so war es meiner Meinung nach wohlfeiler zu bekommen. Im Fall eines Krieges könnte uns Helgoland, wenn es nicht ganz stark befestigt wird, sogar gefährlich werden. 1870 war Helgoland neutral. Ist es im nächsten Kriege deutsch, so könnten die Franzosen es zu einem bedrohlichen Angriffspunkte machen. Die Insel wird also außerordentlichere Befestigungen bedürfen.“ Auf eine Anfrage, ob etwa noch besondere Abmachungen hinter dem Vertrage stecken, lachte Fürst Bismarck und amüsierte sich über die Naivetät dieser Meinung.

5) Fürst Bismarck, die Arbeitererlasse und die Arbeiterschutz-Conferenz.

Zu diesem Thema sind folgende Auslassungen von Interesse: „Ich glaube nicht, daß Miquel überhaupt irgend welchen Antheil an den Arbeiter-Erlassen hat. Miquel ist ein zu gewandter Parteistaffler, um kurz vor den Wahlen diesen Zandstoss in die Oeffentlichkeit zu geben. Die Erlasse waren seit langem eine Lieblingsidee des Kaisers. Hingepeter, Douglas und Andere — kurz solche, die nicht im Dienste waren — haben mit Er. Majestät darüber Beratungen gehalten. Der Kaiser versprach sich von den Erlassen Erfolg bei den Wahlen. Mir wurde eine Redaction gezeigt, die weitgehend war, als diejenige, welche erschienen ist. Ich war principiell gegen die Erlasse; sollten sie aber durchaus erscheinen — der Kaiser bestand darauf — so wollte ich wenigstens meine Redaction durchsehen, damit die Erlasse gemildert würden. Ich übernahm deshalb die Redaction und schrieb die Erlasse in der jetzigen Form nieder — als Diener des Kaisers. Die Redaction rührt also von mir her. Ich habe keinen Kollegen zugezogen. Ich sagte noch die internationale Konferenz ein; ich dachte, sie sollte gleichsam ein Sieb sein, eine gewisse Hemmung des humanen, arbeiterfreundlichen Planes unseres Herrn. Ich glaubte, diese Konferenz würde sich gegen allzu große Begehrlichkeit der Arbeiter aussprechen, gleichsam Wasser in den Wein gießen. Aber selbst diese geringen Erwartungen sind enttäuscht worden. Die Ergebnisse der Konferenz sind gleich Null. Es hatte Keiner den Muth zu widersprechen, auf die Gefahren aufmerksam zu machen. Die ganze Konferenz ist eine einzige Phrasologie; nicht eine Frage hat sie praktisch gelöst. Ueberhaupt, es ist Illusion, den Arbeiterschutz international machen zu wollen. Jeder Staat steht doch schließlich für die

Interessen seiner Industrie. . . Ich glaubte übrigens damals immer noch, daß der Staatsrath die Erlasse nicht billigen würde. Da aber auch der Staatsrath zustimmte, gingen sie durch — ohne mein Votum, ohne meine Gegenzeichnung.“

6) Fürst Bismarck und das Socialistengesetz.

Auf die Frage, wie Fürst Bismarck über das Falllassen des Socialistengesetzes denke, antwortete er: „Wäre ich in meiner Stellung geblieben — Gesundheitsrücksichten haben mich nicht zum Rücktritt veranlaßt — so hätte ich unbedingt eine Verschärfung des Socialistengesetzes beantragt. . . Es mag sein daß meine Kollegen diese Aeußerungen im Reichstage nicht gerne von mir gehört hätten. . . Man hat das Gesetz fallen lassen; es muß sich in der Zukunft zeigen, ob man ohne das Gesetz fertig werden kann.“

7) Fürst Bismarcks Memoiren und Reisepläne.

Der Berichterstatter fragte sodann, ob Fürst Bismarck an die Herausgabe von Memoiren denke. Der Fürst antwortete: „D. . . ich denke daran, aber die Arbeit wird sehr schwierig und zeitraubend sein. Was ich gethan habe, liegt in den Archiven aufgezeichnet. Diese stehen mir vielleicht jetzt nicht mehr so zu Gebote wie früher. Ich könnte mich allerdings auf mein Gedächtniß verlassen, aber die Arbeit ist sehr langwierig. . . Wenn sich die Zeitgenossen fünfzehn, zwanzig Jahre über die Gegenwart hinaussetzen könnten, erkennen, wie manches gekommen ist, das allgemeine politische Urtheil würde reifer sein. . . Einstweilen freue ich mich der Muße und der Erholung, die ich gefunden habe. Mein Arzt will, daß ich ins Bad gehe. Ich möchte nach Rissingen und auch nach Bärzin, wo ich so lange nicht gewesen bin. Ich darf Bärzin nicht so vernachlässigen. Mein Arzt will aber Gastein für mich, später noch ein Seebad. . . vielleicht die Insel Wight. Nach England sollte ich längst kommen; ich war dringend eingeladen. Bis jetzt bot sich noch keine Gelegenheit und ich habe den Plan vertagt. Dr. Chrysander nehme ich mit. Der ist mir unentbehrlich, das ist meine rechte Hand.“

8) Fürst Bismarcks Rücktritt.

Während sonst Fürst Bismarck den Berichterstatter gegenüber dieses Thema gern behandelt hat, ist es ihm jetzt fatal. Er äußerte nur auf eine bezügliche Frage: „Ich muß über diese Frage die Lustnust verweigern. . . Es bestanden Meinungsverschiedenheiten zwischen mir und dem Kaiser, mehr noch: zwischen mir und meinen Kollegen. . . Changeons le theme!“

Als sich der Berichterstatter verabschiedete, schüttelte ihm Fürst Bismarck die Hand und gestattete sein Wiederkommen. Seine letzten Worte an der Thür des Zimmers waren noch: „Ich habe großes Vertrauen zu Miquel.“ Das Aussehen des Fürsten Bismarck war vortrefflich.

Tageberechnisse.

Der Kaiser hat am Donnerstag Vormittag 10 Uhr unter dem Salut des gefamten Geschwaders auf der Kaiserhacht „Hohenzollern“ die Weiterfahrt von Bergen nach Gide (Hardanger) angetreten. Die Ankunft der „Hohenzollern“ in Gide erfolgte Abends 6 Uhr. Gestern früh trat der Kaiser eine Carriolfahrt über Vassevangen nach Stahlheim an. Die „Hohenzollern“ fährt nach Giddangen, um dort den Kaiser zu erwarten.

Der Erbprinz von Sachsen-Meiningen ist von seinem Unwohlsein vollkommen wiederhergestellt und hat seine Abreise von Wiesbaden auf heute Nachmittag festgesetzt.

Fürst Bismarck läßt in den „Hamburger Nachrichten“ in Abrede stellen, daß er beabsichtige, den Kaiser zu bitten, bei seinen Lebzeiten von der Errichtung eines Denkmals für ihn abstecken zu wollen.

Wie die „Magdeb. Zeitung“ meldet, ist die in Aussicht genommene Konferenz der bundesstaatlichen Finanzminister aufgegeben worden. Statt dessen werde sich der Schatzsecretär, Herr von Matschab-Galk, der also zunächst nicht zurücktreten werde, nach München, Stuttgart und Karlsruhe begeben, um dort mit den Finanzministern der Einzelstaaten sich über Finanzangelegenheiten zu verständigen. Eine neue Steuervorlage stehe nicht bevor, abgesehen von einer Reform der Zuckersteuer, welche von langer Hand geplant sei.

— Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht die Nachtragsetats und das Anleihegesetz.

— Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht den deutsch-schweizerischen Niederlassungsvertrag. Derselbe tritt am 20. Juli in Kraft und ist bis 31. December 1890 gültig. Die Gültigkeit besteht fort, wenn keiner der vertragenden Theile kündigt. Die Kündigungsfrist beträgt ein Jahr.

— Die Mehreinnahmen Preußens aus der Forst- und Bergwerksverwaltung und den directen Steuern betragen im Rechnungsjahre 1889/90 zusammen 5 Millionen, der Ueberschuß der ganzen Finanzgebarung im gedachten Rechnungsjahre beträgt 97 Millionen. An die Kreise gelangen auf Grund der lex Suene 47 Millionen zur Vertheilung.

— Der Oberbürgermeister Winter in Danzig ist pensionirt worden; die städtischen Behörden haben ihm das volle Gehalt als Pension belassen und das Ehrenbürgerrecht verliehen.

— Major v. Wismann leidet seit einigen Tagen an asthmatischen Beschwerden und muß das Bett hüten. Der Chef in der ostafrikanischen Schutztruppe, Premier-Lieutenant v. Gravenreuth, ist zum Besuche des Reichscommissars in Lauterberg a. Harz eingetroffen. Auch Dr. Bumiller weilt in Lauterberg. Wismann hat an das Bremer Ausstellungs-Comité, welches ihn zu einem Besuche eingeladen hatte, geschrieben, er hoffe Ende Juli genesen zu sein und werde dann der Einladung folgen.

— Gegen Stanley hat sich der Afrikareisende Casati, der langjährige Begleiter Emin in der Aequatorialprovinz, bei seiner Ankunft in Neapel ausgesprochen. Er mißbilligte einem römischen Telegramm der „Post“ zufolge die gefällige Haltung Stanley's gegenüber Emin. Nicht Emin verdankte Stanley seine Rettung, sondern umgekehrt. Emin und Casati hätten Stanley in geradezu furchtbarer Lage gefunden, nur Dank Emin's Hilfe konnte Stanley den Rückmarsch ausführen. Casati beabsichtigt, ein Buch über seine Erlebnisse herauszugeben und dann nach Afrika zurückzukehren. — Stanley wollte heute heirathen; er ist aber gestern plötzlich heftig an gastrischen Fieber erkrankt, so daß die Hochzeit vermutlich aufgeschoben worden ist. — Die Königin von England hat ihm ihr Miniaturporträt in Brillanten verliehen.

— Das deutsch-englische Abkommen ist seinem Wortlaute nach nunmehr am Donnerstag Abend auch vom „Reichsanzeiger“ und zwar im deutschen und in dem nebegedruckten englischen Text veröffentlicht worden. Nach der „Nationalzeitung“ bereitet der Reichskanzler eine ausführliche, eingehende Denkschrift vor, in welcher die Einzelheiten des Vertrages motivirt werden. Hervorzuheben ist, daß zwischen der auszugswaisen Veröffentlichung des Abkommens durch den deutschen „Reichsanzeiger“ am 17. Juni und dem jetzt veröffentlichten Wortlaut des Abkommens eine Aenderung bezüglich der Südgrenze des deutsch-ostafrikanischen Interessengebietes vorgenommen worden ist. Am Westufer des Tanganikasees ist nämlich nicht der Rufuru als Ausgangspunkt der Grenze beibehalten, sondern an dessen Stelle die Mündung des Songwe-Flusses festgesetzt worden. Während die Mündung des Rufuru etwa unter dem 11. Grad südlicher Breite liegt, liegt die Mündung des Songwe-Flusses etwa unter dem 10. Grad südlicher Breite. Damit wird das deutsche Interessengebiet etwa um einen Breitengrad kleiner, als ursprünglich angenommen war. Während die „Neuztg.“ ein großes Geschrei erhebt, theilt die „Nat. Ztg.“ mit, daß diese Aenderung unter Mitwirkung des des Majors von Wismann entstanden ist. Dieser betonte die Nothwendigkeit, den Rufuru aufzugeben, um nicht einzelne Stämme durch die zukünftige Grenze zu zerreißen.

— Das englische Oberhaus hat am Donnerstag die Bill über die Abtretung von Helgoland in zweiter Lesung genehmigt. Lord Salisbury erklärte bei dieser Gelegenheit: Helgoland sei im Jahre 1807 Dänemark abgenommen worden, die nach ihrer Lage und durch ihre Bevölkerung zu Schleswig gehörende Insel sei zur Zeit des großen Krieges für England werthvoll gewesen. Seit dem Jahre 1821 sei die Insel nicht mehr militärisch besetzt oder zur Vertheidigung eingerichtet gewesen. Der Werth der Insel für England in Bezug auf strategische Zwecke sei ein sehr geringfügiger, der Handelswerth derselben für England ein unbedeutender. Welchen Werth könne Helgoland im Kriege haben? In einem, hoffentlich höchst unwahrscheinlichen Kriege mit Deutschland würde Deutschland wahrscheinlich am Tage der Kriegserklärung eine genügende Streitmacht nach Helgoland senden, bevor England eine Ersatzflotte dahin schicken vermöge, England würde dadurch einer erheblichen Demüthigung ausgesetzt sein. Im Falle eines Krieges Englands mit anderen Mächten aber würde England eine bedeutende Flottenmacht bei Helgoland stationiren müssen und dadurch in Nachtheil gerathen. Er sei überzeugt, daß die Bewohner von Helgoland nach Abtretung der Insel durch noch größeren Besuch seitens deutscher Badegäste gewinnen würden. Ein Anspruch der Bewohner der Insel, über ihr Einverständnis mit der Abtretung der Insel befragt zu werden, sei unzulässig, überdies glaube er nicht, daß dieselben die Abtretung beanstanden würden. Nach Ansicht der Regierung sei die Abtretung Helgolands kein Nachtheil, sondern ein Vortheil für England, sobald England einen befriedigenden Ersatz dafür erhalte. Durch die Anerkennung der englischen Schutzherrschaft über Sansibar, Pemba und das Sultanat Witu würde Englands Einfluß in diesen Ländern ein überwiegender. Durch das Protectorat Englands über Sansibar und Witu werde der Einfluß und die Herrschaft Englands von der Küste bis nach dem Nyanza-See und bis zu dem nach den Gebirgen Abseinsich erstreckenden Lande ausgedehnt. Das

Protectorat über Sansibar ermögliche die Vernichtung des Sklavenhandels und verhindere Streitigkeiten mit Deutschland. In Bezug auf das Hinterland habe Deutschland sich auf die Doctrin gestützt, daß das Innere Denen gehöre, die die Küste im Besitz hätten, England habe seine Ansprüche auf das Gebiet südlich vom Tanganika-See auf Livingstones Forschung und die dort errichteten Missionsstationen nebst Handelsgesellschaften gestützt. Deutschland habe in Bezug auf den Süden des Tanganika-Sees nachgegeben, während England die Ansprüche Deutschlands im Norden des Tanganika-Sees anerkannt habe. Lord Salisbury bekämpfte sodann die Ansicht, daß es für England von Vortheil wäre, wenn es einen Gebietsstreifen besäße, der sich von der Kapstadt bis zu den Nilquellen erstreckte. Ein solcher Gebietsstreifen hätte nördlich vom Tanganika-See nur sehr schmal sein können und sei ohne einen Abbruch der Verhandlungen nicht zu erlangen gewesen, da Deutschland es absolut abgelehnt habe, durch englische Gebiete und das Meer gänzlich eingeschlossen zu sein. Was den Zugang Deutschlands zum Sambesi anbelange, so müsse er bestreiten, daß derselbe die Entwicklung des Handels beeinträchtigen könne. „Wir behaupten nicht, daß wir oder Deutschland große Vortheile durch das Abkommen gewonnen haben, ich glaube, daß auf beiden Seiten Vortheile gewonnen worden sind, da Jeder dasjenige erhielt, was seinen Interessen entspricht. Ich glaube nicht, daß ein Land einen Vortheil über das andere erhalten hat. Wir haben ein Abkommen getroffen, das jede Gefahr der Uneinigkeit und des Streites zwischen uns beseitigt und auf lange Zeit hinaus die guten Gesinnungen derjenigen beseitigt, die in Folge ihrer Sympathie für einander, ihrer Interessen und ihrer Abkunft stets Freunde sein sollten.“ (Beifall.) — Gestern erledigte das Oberhaus ohne Debatte die Specialberatung der Helgolandsbill.

— Der deutsch-böhmische Ausgleich hat einen Miß bekommen. Nach den Bedingungen des Ausgleichs hat die Prager Stadtverordnetenversammlung das Recht, je einen Deutschen und einen tschechischen Delegirten in den Landesrath zu entsenden. Die tschechische Mehrheit hat nun thatsächlich mit 54 von 58 Stimmen als deutschen Delegirten den Director Heinrich gewählt. Dieser Herr Heinrich ist nun aber ein Renegat, der sich von der deutschen Partei losgesagt und sein Mandat nur mit Hilfe der Tschechen erlangt hat. Die Erregung der Deutschen Böhmens über diese Handlungsweise ist eine sehr große. Aus Wien wird gemeldet, daß die deutschen Industriellen in Folge dieser Vorkommnisse die Ausstellung in Prag nicht beschicken wollen.

— Der französische Senat genehmigte gestern unverändert nach den Beschlüssen der Deputirtenkammer die Vorlage betreffend Herstellung von Wein aus Rosinen. — Die Deputirtenkammer vertagte vorgestern die Interpellation Laur über das deutsch-englische Abkommen auf einen Monat.

— Frankreich hat in Ostafrika neue Erwerbungen gemacht. Nach einer Pariser Meldung des Wolff'schen Bureaus hat der französische Minister des Auswärtigen die von dem Afrikareisenden Capitän Binger während seiner Reise in Afrika abgeschlossenen Verträge den Mächten mitgetheilt. Es bleibt abzuwarten, wo Capitän Binger in Afrika Verträge abgeschlossen hat. — Der König von Dahome hat an den Präsidenten Carnot einen Brief gerichtet, welcher mit den Worten schließt, daß der König das Gebiet, welches den Europäern gehöre, nicht nehmen wolle, ebensowenig wolle er aber auch das seinige abtreten.

— Zu der Gehorsamsverweigerung der Londoner Gardebrenadiere wird weiter gemeldet, daß am Mittwoch das 19. Northire-Regiment aus Portsmouth in London angekommen ist, um die Grenadiere im Wachdienst zu unterstützen. Die Grenadiere sollen damit unzufrieden sein, weil sie angeblich ein Gardebataillon vorgezogen hätten und glauben, man wolle die Garbisten durch Linien-Infanterie einschüchtern. Die wegen der Gehorsamsverweigerung am Montag festgehaltenen Arrestanten sind ohne weitere Strafe freigelassen worden.

— In Spanien erklärte am Mittwoch in einer Versammlung der Führer der Liberalen, der bisherige Ministerpräsident Sagasta, die Liberalen würden fortfahren, die Monarchie und die Freiheit zu unterstützen und würden sich nicht mit den anderen Parteien vereinigen. Bei den Wahlen seien sie verpflichtet, ihre Rechte zu vertheidigen.

— Aus Serbien wird der „Adm. Ztg.“ gemeldet, daß am Freitag der Minister des Aeußern ein Rundschreiben an die Vertreter Serbiens im Ausland versenden wollte, welches den Sachverhalt hinsichtlich der Ermordung des serbischen Conjuls Marinkowitsch in Brischina darlegt und die Gesandten anweist, die Mächte um Unterstützung der von Serbien in dieser Angelegenheit an die Pforte gerichteten Forderungen zu bitten.

— Die amerikanische Silberbill ist am Donnerstag vom Senat der Vereinigten Staaten mit 39 gegen 26 Stimmen in der Fassung angenommen worden, welche die aus Mitgliedern des Senats und des Repräsentantenhauses gebildete Commission vorgeschlagen hatte.

— Aus Mexiko in Newyork eingegangene Meldungen bezeichnen die Zustände in San Salvador als anarchisch. Der General Carlos Ezeta hält die Hauptstadt mit einer bewaffneten Truppe. Banden von Anhängern der verschiedenen Prätendenten durchziehen das Land, und sollen bereits mehrere kleine Gefechte stattgefunden haben.

Grünberger und Provinzial-Nachrichten.

Grünberg, den 12. Juli.

* Die Ernte-Aussichten werden immer trauriger. Die Roggenernnte hatte begonnen, während die Roggenhalme schon vielfach auf dem Boden lagen und das Unkraut darüber hinaus wucherte. Gleichwohl würde die Ernte ja eine recht befriedigende sein, wenn sie nur nicht durch den fortwährenden Regen beeinträchtigt würde. Viel schlimmer steht es um den Wein. Wenn noch vor vierzehn Tagen von hier Berichte nach Auswärts gingen, welche von einem guten Stande des Weines fabelten, so hatten eben die Berichtersteller gar keine Kenntniß des wirklichen Sachverhaltes. Dem aufmerksamen Beobachter konnte es damals schon nicht entgehen, daß die Trauben den Todesstoß bereits erhalten hatten, wenn sie auch bei der Beobachtung aus der Ferne noch ziemlich erhalten aussahen. Wir machten seit Beginn der Regenepoche kein Hehl aus unsern Wahrnehmungen, die sich denn jetzt auch leider als richtig herausstellten. Die frühen blauen Sorten sind so gut wie ganz verloren. Die Beeren sind theils abgefallen, theils zeigen sie sich völlig gebräunt. Ob die weißen Sorten noch einen Ertrag liefern werden, wird ganz vom Wetter abhängen. Wendet sich dasselbe nicht bald, so ist von einer Reife in Grünberg überhaupt keine Rede mehr. Dazu kommt noch eine andere Calamität. Des Obstes ist ohnehin sehr wenig zu erwarten gewesen; eine Entschädigung aber versprach doch wenigstens die Natur. Nun ist auch diese gefährdet. Die Risse fallen haufenweise ab, der Boden unter den Nußbäumen ist wie besät mit ihnen; die auf den Bäumen verbliebenen aber sind zum großen Theil fleckig und krank. Selbst die Nußblätter sind vielfach schon gefärbt wie im Herbst. Das sind sehr trübe Aussichten. Was würde es aber nützen, wenn wir Vogel Strauß-Politik treiben und uns stellen wollten, als sähen wir nicht, was um uns her vorgeht?

* Sommertheater. Gestern Abend gelangte das Wilbrandt'sche Lebensbild „die Tochter des Herrn Fabricius“ zur Aufführung. Es ist ein äußerst ergreifendes Stück mit viel Handlung. Die Diction ist großartig, entsprechend dem gewaltigen Stoffe. Der Zuschauer wird so hingerrissen, daß er die mannigfachen Unmöglichkeiten überhört, deren tollste die ist, daß der alte Fabricius den Hof im Dachstuhl der Agathe Stern aufsucht; es wäre wohl nicht schwer gewesen, die Erkennung von Vater und Tochter auf minder gewaltsame Weise herbeizuführen. Der Dichter hatte sich eine sehr schwere Aufgabe gestellt. Ein Mensch, der 24 Jahre im Zuchthaus gesessen, ist keine gewöhnliche Bühnenerscheinung; dieselbe bühnengerecht zu machen, erfordert ein eigenes Talent. Herr Adolf Wilbrandt ist das gelungen. Er hat den fähigen Schritt nicht gethan, ohne alle Konsequenzen zu ziehen. Das Stück ist als Tragödie angelegt und schließt gleichwohl mit einem veröhnenden Accorde. Auch das war ein schweres Stück Arbeit; über das Gelingen desselben dürften die Ansichten getheilt sein. — Gespielt wurde so vorzüglich, daß auch diejenigen, welche nach des Tages Arbeit jede weitere Aufregung und Anspannung der Nerven vermeiden wissen wollen, äußerst befriedigt waren. Die Palme gebührt Herrn Director Hubart, der den alten Zuchthäusler mit erschütternder Naturtreue wiedergab. Das war eine vollendete künstlerische Leistung, nach allen Richtungen hin auf das Feinste ausgearbeitet. Diese Veranschaulichung der furchtbaren Seelenkämpfe in dieser zerrütteten Gestalt — fürwahr, Herr Hubart ist ein echter Künstler. Sehr wirksam war er durch die Agathe Stern (Fr. Hubart) und die Ida Reinhold (Fr. Reidner) unterstützt, die ähnlich schwere innere Kämpfe zu bestehen haben, insbesondere die erstere. Auch Herr Reidner gefiel uns sehr gut als Hof; Rollen wie diese, in denen dieser Darsteller nur wenig Gelegenheit zur Entfaltung von Pathos findet, werden von ihm vortrefflich gegeben. Auch die kleineren Rollen waren in guten Händen; insbesondere repräsentirte Frau Neuber die harmlos-schwaghafte Matrone Wohlmutz ausgezeichnet, hielt sich auch von allen Uebertreibungen fern, zu denen derartige Rollen leicht verleiten. Ein würdiges Pendant zu ihr lieferte Herr Peterson als Demmler. Das Publikum belohnte die Künstler mit reichem Beifall, der sich — bezeichnend für den tiefen Eindruck, welchen die Vorstellung machte — stets erst längere Zeit nach dem Herablassen des Vorhanges entfaltete.

* Aus dem Theaterbureau wird uns mitgetheilt: Nochmals sei darauf hingewiesen, daß die morgen, Sonntag, stattfindende Aufführung der prächtigen Willbrandt'schen Operette „Der Bettelstudent“ die absolut letzte ist, welche die Hubart'sche Gesellschaft hier giebt. Montag wird mit Director Hubart in der Rolle des Oswald Barnau Benedir's bestes Lustspiel „Die zärtlichen Verwandten“ gespielt. Während im Theater alle Hände voll auf beschäftigt sind, zu der Suppe'schen Operette „Fatiniha“ die neue Ausstattung herzustellen, denn nicht nur die Costüme sind neu, auch die Decorationen werden neu gemalt, wird zum Benefiz der ersten Liebhaberin Fr. Bettina Hubart das Schafespear'sche Lustspiel „Die Bezäumung der Widerspenstigen“ einstudirt. (Die Hauptrollen des Petruccio und der Katharina liegen in den Händen des Herrn Hubart und des Fr. Bettina Hubart. Fr. Hubart hat erst gestern gezeigt, daß sie Temperament genug besitzt, um der Katharina gerecht zu werden. Daß Herr Hubart einen famosen Petruccio geben wird, steht für uns von vornherein fest. Die Red.)

* Ueber die Lotterie-Firma Carl Hahn in Berlin brachten wir in voriger Nummer eine Notiz des „Niedersch. Anz.“ in Glogau, der zufolge zwei Glogauer Loose zur Schloßfreiheit-Lotterie bestellt,

und bezahlt, aber nicht erhalten hatten. Einem hiesigen Kaufmann ist es mit der famosen Lotterie-Firma Carl Hahn wie folgt ergangen: Derselbe begab sich am vorigen Dienstag in das Bureau des Genannten, um sein Loos für die 5. Klasse zu entnehmen, nachdem er die vorhergehende Klasse von demselben bezogen und bezahlt hatte. Hahn wohnte im ersten Stock eines Hauses, an welchem sich nicht einmal sein Firmenschild befindet. Nur an seiner Entree Thür befindet sich neben dem Klingelzuge ein kleines Schild mit der Inschrift: „Carl Hahn, Lotteriegeschäft.“ Auf die Frage nach dem Loos machte Hahn allerlei Ausflüchte und sagte u. A., daß er das Loos bereits nach Grünberg abgesandt hätte. Als nun unser Gewährsmann die Postquittung verlangte, stellte es sich heraus, daß eine solche nicht vorhanden war. Schließlich wurde die Schuld an dem Vorkommniß auf den Sohn geschoben, welcher erst gegen 7 Uhr Abends zurückkommen sollte. Auf der Treppe jedoch traf unter Gewährsmann den p. Hahn jun., und nun stellte es sich heraus, daß das Loos — „abhanden gekommen“ war. Da riß aber unserm Grünberger die Geduld, und er requirierte auf der Polizeiwache einen Schutzmann. Als man in das Lotteriegeschäft zurückkehrte, war das Loos auf einmal da und auch bereits in einen Einschreibebrief gesteckt, dessen Aufschrift noch ganz frisch war. Das ganze Bureau des Carl Hahn besteht aus ihm selbst, seiner Frau und seinem Sohne. Was man aus dem Vorstehenden ersehen, wie viel Vertrauen diese Lotteriefirma verdient.

* Im 95. Lebensjahre starb gestern die Wittve des früheren Todtengräbers Faustmann. Am 31. December 1795 geboren, war sie in ihrer letzten Lebenszeit die älteste Einwohnerin in Grünberg.

* Aus D.-Wartenberg schreibt das dortige „B.-Bl.“: „Bei den am Donnerstag Nachmittag über unsere Gegend gezogenen starken Gewittern schlug der Blitz in ein Gebäude des Oberschens Luisdorf, welches bald in hellen Flammen stand; die herbeigeeilte Hülfsbeschränkte sich nur auf ein Verhüten des Weiterumfischgreifens des Feuers, da an dem Gebäude nichts mehr zu retten war. Ungeheuren Schaden richtete der bei den Gewittern beständig niedergerendete Regen bei dem vielen auf dem Felde Lagernden gebauenen Roggen an.“ — Bei denselben Gewittern schlug der Blitz nach dem „Gr. W.“ mehrfach in Bäume und Telegraphenleitungen im Kreise Großen ein, so bei Baudach, Meßow, Eichberg und im Lohwitzer Grunde. Ferner schlug nach einer Meldung des „Neuf. Stadtbl.“ der Blitz in eine Festung in Teichhof und zündete; der Brandschaden soll aber gering sein. In Sagan fuhren mehrere Blitze in Bäume. In Brostau bei Glogau traf, wie der „N. A.“ meldet, ein Blitzstrahl die Windmühle des Bäckermeisters Pohl, fuhr hier in einen leeren Wehlack und setzte denselben in Brand; der in der Mühle beschäftigte Sohn des Besitzers kam mit dem bloßen Schrecken davon und konnte die Feuersgefahr beseitigen. Ein zweiter Blitz schlug in ein Häufchen in der Nähe von Brostau; die in der Nähe befindlichen Personen bemerkten, daß der Hafer von der Gewalt des Luftdruckes wie Staub in die Höhe gewirbelt wurde.

* Herr Pastor Richter in D.-Wartenberg geht zum 1. October d. J. nach Breslau, wo er als zweiter Geistlicher an der Anstalt Bethanien angestellt ist.

* Mit dem Ende des Socialistengesetzes (1. October) sollen in Niederschlesien zwei socialdemokratische Blätter begründet werden, das eine in Görlitz, das andere entweder in Liegnitz oder in Hirschberg.

* Nach einer Arbeit des Kreisphysicus Dr. Heynacher, die in der Zeitschrift für Medicinalbeamte veröffentlicht wird, soll es in Preußen 411 Korpulenter geben, die meisten davon, nämlich 77, in Schlesien.

* Gegen die allgemeinen Befreiungen vom Schulunterricht auf dem Lande sind seit längerer Zeit vielfach Beschwerden erhoben worden. Jetzt haben einzelne Regierungen dagegen Stellung genommen. In den meisten Landstädten konnten bisher Kinder auf Antrag der Eltern für das Sommerhalbjahr bis auf wöchentlich zwölf Stunden vom Unterricht befreit werden, um den Eltern bei den ländlichen Arbeiten zu helfen, oder sich bei fremden Leuten zu Viehhütten oder dergleichen zu vermiehen. Die Regierungen haben nunmehr angeordnet, daß von Ostern 1891 an keine Befreiung auf Grund der Verordnung vom 30. November 1870 erfolgen solle und jedes Schulkind an sämtlichen Schultagen theilzunehmen habe.

* Das große Loos der Schloßfreilich-Lotterie im Betrage von 600 000 Mark ist auf Nr. 12 042, und zwar, wie es heißt, in die Collecte der Deutschen Bank in Berlin gefallen. Die Lotterie ist beendet.

* Zur Vorsicht im Umgang mit Bienen mahnt folgender Fall: Der 66 Jahre alte Kgl. Waldwärter Bahro in Sembten beabsichtigte vor etwa 8 Tagen einem Korbe seines Bienenstandes einen Unterlag zu geben. Dabei überfielen ihn die Bienen und zerstachen ihm Gesicht und Hals derartig, daß er infolge dessen starb.

— Die Frau des Fabrikarbeiters F. in Christianstadt war, wie der „Grf. O.-Ztg.“ berichtet wird, vor einiger Zeit von einer Fliege in den Unterarm gestochen worden. Wie gewöhnlich, wurde auch in diesem Falle auf den kleinen Fliegenstich nicht geachtet. Erst als der Arm bedenklich anschwellte, die Schmerzen immer größer wurden, und die Färbung des Armes Befürchtungen hervorrief, eilte die Frau zum Arzt. Hier ward ihr die Mittheilung, daß, wenn sie noch einige Stunden gewartet hätte, ihr der Arm wegen Blutvergiftung hätte abgenommen werden müssen. Nach wöchentlich ärztlicher Behandlung beginnt jetzt an dem verletzten Gliede der Heilungsproceß.

— Heuschreckenschwärme haben sich — so lesen wir im „Grossener Wochenbl.“ — seit einigen Wochen auf den Feldern des Dominiums Messow gezeigt, welche bereits einen Schlag Roggen ziemlich vernichtet haben, indem dieselben die Aehren abbeissen. Man trieb das Ungeziefer, soweit angängig, in Gräben zusammen und verbrannte es, mächte auch ein Stück Roggen, das sehr von ihm befallen war, ab und zündete alles an, doch hat dies nicht viel genügt.

Bermischtes.

— X. Deutsches Bundeschießen. An dem Festbanket, welches die Theilnehmer am X. Deutschen Bundeschießen am Donnerstag mit ihren Damen in der Festhalle abhielten, kamen die bisher noch nicht bekannt gewordenen Antworten zur Verlesung, welche auf die an gekrönte Häupter gerichteten Guldigungsbriefe der Schützen eingegangen sind. Kaiser Wilhelm hat unterm 7. d. Mts. aus Christianstadt folgendes Telegramm an den Festpräsidenten Diersch geschickt: „Ich bitte Sie, den in Berlin festlich vereinigten Schützen Meinen Dank für die Mir übersandten Wünsche zu übermitteln.“ Aus Brüssel ist vom Cabinetschef des Königs der Belgier folgendes Telegramm eingegangen: „Der König, sehr angenehm berührt durch Ihr Telegramm und den Gruß, den ihm zu senden die Schützen so aufmerksam waren, beauftragt mich, Ihnen zu danken und Sie zu bitten, den Herren mit dem Danke Sr. Majestät zugleich das lebhafteste Interesse auszudrücken, mit welchem er die Sache des Bundes verfolgt.“ Im Namen des Königs Humbert hat der Minister des königlichen Hauses Bisone geantwortet: „Se. Majestät der König von Italien hat mit großer Genugthuung vernommen, ein wie herzlich Empfang seinen Landsleuten bereitet worden ist, und lebhaft Freude empfunden über die anlässlich des X. Deutschen Bundeschießens an ihn gerichtete Begrüßung. Der erlauchte Monarch, dankbar für die ihm von den Schützen so vieler Nationen bezeugte Sympathie, ersucht Ew. Hochwohlgeboren, bei denselben der Dolmetsch seines königlichen Dankes und seiner Wünsche für das Gelingen und Gedeihen und die Wohlfahrt Ihres Vaterlandes zu sein.“ Im weiteren Verlaufe des Ablasses kam auch ein Schreiben zur Verlesung, das der Kaiser von Oesterreich in Beantwortung des Guldigungsgramms eingeklappt hat. — Die aus Nordamerika zum Deutschen Bundeschießen anwesenden Schützen werden am Montag Berlin wieder verlassen und sich über Frankfurt a. M. zunächst nach Bingen begeben, um, einer Einladung der dortigen Schützen folgend, auch an dem um diese Zeit stattfindenden Festschiesßen theilzunehmen. Von dort kehren die amerikanischen Gäste in ihre Heimath zurück. — Das XI. Deutsche Bundeschießen wird in Mainz abgehalten werden.

— Ein schwerer Unglücksfall soll sich bei der Einfahrt des deutschen Geschwaders in den Hafen von Christiania ereignet haben. Beim Salutschiesßen nämlich, so schreibt ein Urnschäfter den „Arnst. Nachr.“, entzündete sich auf dem Panzerschiffe „Friedrich der Große“ eine Cartouche vorzeitig, wodurch dem das Geschütz bedienenden Feuerwerksmaat die rechte Hand abgeschossen wurde, während der zurückliegende Wischer einem Matrosen in den Oberschenkel fuhr, und noch weitere drei Männer erheblich verletzt wurden.

— Von einem Wirbelschmerz wurde die Stadt Muscat bei Bombay vor einigen Tagen heimgesucht. Der Wirbelschmerz veranlaßte große Ueberbrennungen. Siebenhundert Personen ertranken, viele Häuser sind eingestürzt.

— Erschossen wurde nach der „Kölnischen Volkszeitung“ am 8. Juli auf den Militärschießständen bei Trier ein Soldat vom 29. Infanterieregiment, der zum Aufgeboten commandirt war. Auf eine Entfernung von 250 Meter drang die Kugel durch einen über 1 Meter starken Erdschutzwall, ging dem Unglücklichen durch den Unterleib und kam zur linken Seite wieder heraus. Da der Mann vollständig in Deckung stand, ist das Unglück zunächst dem schlechten Zielen des Schützen, der zu weit links schoss, hauptsächlich aber der furchtbaren Durchschlagskraft des neuen Infanterie-Geschosses zuzuschreiben.

— Cholera. Wie verlautet, sind in der spanischen Provinz Valencia neuerdings sechszehn Erkrankungen an Cholera vorgekommen, darunter dreizehn mit tödlichem Ausgange. — Die Cholera in Persien ist vollständig erloschen.

— Der Lotterieschwindler Kräger in Wiesbaden. Die Gläubiger des verschwundenen Lotteriellecteurs Kräger hielten vorgestern Abend eine Versammlung ab, die auch von zahlreichen Frauen besucht war. Man beschloß, gemeinsam vorzugehen und einen gemeinsamen Rechtsanwalt zu bestellen. Eine Commission soll veranlassen, daß bei der Berliner Handelsgesellschaft Arrest auf alle Gewinne gelegt wird, welche auf Loose, die von Kräger verkauft wurden, fallen sollten. Die Complicen Krägers haben dem „Rhein. Courier“ zufolge noch in den letzten Tagen einen Gewinn von 15 000 M. aus der 4. Klasse der Schloßfreilich-Lotterie erhoben.

— Johann Orth, der vormalige Gräberzog Johann von Oesterreich, hatte am 2. April d. J. mit seinem Schiff „Santa Margaretha“ die erste Fahrt nach Buenos-Ayres angetreten und ist am 28. Mai nach ziemlich guter Fahrt in La Plata eingetroffen. Es wird hierüber aus Buenos-Ayres berichtet: Auf die Nachricht von der bevorstehenden Ankunft des Capitäns Johann Orth wurden in der hiesigen österreichisch-ungarischen Kolonie große Vorbereitungen getroffen, um ihm einen festlichen Empfang zu bereiten. Derselbe sollte am 5. Juni stattfinden, und es war hierzu an

die Mitglieder der Colonie eine Einladung ergangen. Als jedoch Herr Orth aus den Blättern Nachricht von diesen Vorbereitungen erhielt, ließ er den Obmann des Comitées, Herrn Deutsch, zu sich berufen und ersuchte denselben, es möge jeder Empfang und jede öffentliche Begrüßung unterlassen werden. Das Comité kam natürlich diesem Wunsche nach und machte alle Vorbereitungen rückgängig. Capitän Orth lebt nun in Buenos-Ayres ganz zurückgezogen und widmet sich nur seinem Geschäfte. Er bleibt hier noch etwa zwei Wochen und geht dann nach Valparaiso, wo er für ein englisches Haus Salpeter ladet.

— Karl Wolter, der Spukjunge aus Resau hat seit etwa acht Tagen, im Amtsgerichtsgefängniß zu Werder a. S. die Verbüßung seiner vierwöchentlichen Strafe angetreten. Freiwillig ist er indessen der Aufforderung zum Strafaustritt nicht gefolgt, sondern er mußte erst durch den Gerichtsvollzieher von der Krummweiden Ziegelei, woselbst er Erde karrte, geholt werden. In Werder erzählt man sich nun, daß, als Wolter über die Habelbrücke dem Gefängniß zugeführt wurde, sich plötzlich ein derartiger Sturm erhob, daß dem Gerichtsvollzieher die Mähne vom Kopfe flog. Das Gefängniß liegt am Mühlenberg in Werder, woselbst sich ein abgelegener Platz befindet, der des Abends stark von Liebeshärgen frequentirt wird. Seitdem Karl Wolter drummt, soll es nun dort spuken, man will ein tanzendes Irriß gesehen haben, so daß jetzt kein Werdersches Mädchen mehr dazu veranlaßt werden kann, Abends nach dem Mühlenberg zu gehen. Wie einfältig die Menschheit doch noch gegen das Ende des 19. Jahrhunderts ist!

— Eine neue aber gefährliche Modethorheit hat sich der Pariser Damenwelt bemächtigt. Die Damen parfümiren jetzt nämlich nicht nur ihre Kleider und ihr Haar oder ihre Haut, sondern sogar ihr Fleisch und Blut, und zwar durch Einspritzen der stärksten Essenzen unter die Haut. Die Sache wurde durch eine der Berühmtheiten des Boulevards entdeckt, welche sich häufig Morphinum-Einspritzungen machte und eines Tages nach Anwendung einer ungewöhnlich starken Menge bemerkte, daß ihr Körper sehr deutlich nach Morphinum duftete. Aus Neugierde lud sie nun ihre Spritze mit einigen Tropfen Patschuli und sofort strömte sie einen so starken Patschuligeruch aus, daß selbst ihre Leibwäsche danach duftete. Die Dame war entzückt über diese Entdeckung, welche sie geheim hielt, um ihre eigene Anziehungskraft zu erhöhen. Eines Tages jedoch kam ihr Kammermädchen hinter das Geheimniß und bald darauf war die Sache Mode geworden. Damen der großen Welt nahmen die Mode auf, und gegenwärtig fehlt die „subcutane Parfümspritze“ auf keinem Toiletteetische. Die Mode hat die merkwürdigsten Folgen. Einige Damen bleiben einem Parfüm getreu, andere wechseln mit demselben. Eine „grande dame“ duftet z. B. bei der Tafel nach Rosen, in der Oper nach Jasmin und auf dem Ball nach Veilchen. Indessen ist diese Mode gefährlich, weil durch chemisch nicht reine Parfüms das Blut vergiftet wird, während gewisse Extracte an und für sich giftig sind. Mehrere Damen sind schon gefährlich erkrankt, und die Aerzte wollen auf dem Wege der Geseßgebung diesem Unsinn steuern.

— Ein Banditenstreich. Herr Daud Farkub, einer der reichsten Kaufleute in Smyrna, erhielt, wie der dort erscheinende Impartial erzählt, vor einigen Wochen einen Brief mit der Aufforderung, an einem bestimmten Tage auf der Straße vor einem Landhause in Budjah unter einen näher bezeichneten Stein 100 Pfund niederzulegen. Da er diese Aufforderung natürlich unbeachtet ließ, erhielt er acht Tage später eine zweite, in welcher 200 Pfund gefordert wurden. Er ließ aber auch diese unberücksichtigt und erhielt deshalb nach weiteren acht Tagen die dritte Aufforderung, in welcher die verlangte Summe schon auf 300 Lfr. angewachsen war. Diesmal erhielt das Schreiben aber so furchtbare Drohungen für den Fall der Nichterfüllung, daß der Kaufmann sich doch entschloß, die Polizei hierüber zu Rathe zu ziehen. Nach langen Ueberlegungen entschied man sich endlich dahin, daß Daud Farkub die gewünschte Summe tatsächlich an dem bezeichneten Ort niederlegen sollte, worauf man gemeinschaftlich den Thäter abfangen würde. Schon Abends vorher wurde ein Polizeiwachtmeister mit zwei Constablen nach der Villa in Budjah entsandt und am nächsten Vormittag fuhr der Besitzer mit mehreren Dienern ebenfalls hinaus. Diese sechs Mann wurden mit geladenen Revolvern an verschiedenen Punkten der Straße und des Vorgartens aufgestellt, während Daud Farkub das Geld eigenhändig unter den Stein legte und sich darauf vorsichtshalber in die erste Etage eines Hauses zurückzog, um von dort aus den weiteren Verlauf zu übersehen. Es dauerte auch nicht lange, da tauchten fünf Gestalten seitwärts der Straße auf, von denen vier mit anscheinend neuen Gewehren und der Anführer mit drei Pistolen in Hand und Gürtel bewaffnet waren; außerdem trugen sie sämtlich blühende Dolche. Sie gingen langsam, nach allen Seiten hin spärend und die Flinten schußbereit haltend, vor; während die vier zur Abwehr jedes Angriffs gerüstet den Stein umstanden, schob der fünfte denselben zurück und nahm das Geld zu sich, um darauf mit seinen Genossen schleunigst hinwegzuweichen. — Mit athemloser Stille hatten die zerstreut stehenden Polizisten und Diener diesen Vorgang beobachtet, doch keiner glaubte den Zeitpunkt zum Einschreiten eher gekommen, ehe nicht die gefährlichen Banditen wenigstens der nächsten Nähe entrückt waren; und erst, als dem bis dahin sprachlos zusehenden Daud Farkub ein Klageruf über die weggeschleppten 300 Pfund, (6000 M.) entfuhr, stürmten die muthigen Wächter aus ihren Verstecken hervor und knatterten mit ihren Revolvern hinter den davon eilenden Räubern her, die jedoch mit völlig heiler Haut entkamen.

Quartett-Verein.

Montag Übungsstunde und
Besprechung. Suckel.

Sommertheater.

Sonntag, den 13. Juli:
Letzte Aufführung.
Mit glänzender Ausstattung.

Der Bettelstudent.

Montag: Auftreten von Emil Huvart.
Benedix' bestes Lustspiel.

Die zärtlichen Verwandten.

Dienstag: Benefiz für Frl. Bettina Huvart.

Die Bezähmung

der Widerspenstigen.

In Vorbereitung: Mit neuer Ausstattung:

Fatinitza.

Finke's Saal.

Nach dem Theater:

Ball,

wozu freundlichst einladet

Benno Finke.

Gesundbrunnen.

Tanzkränzchen.

Große Polonaise.

Café Waldschloss.

Heut Sonntag:

Flügel-Unterhaltung

mit Wistons-Begleitung.

Große Polonaise.

Louisenthal.

Heut Sonntag:

Flügel-Unterhaltung.

John's Etablissement.

Flügel-Unterhaltung

mit Wistons-Begleitung.

Deutsches Haus.

Tanzmusik.

Deutscher Kaiser.

Flügel-Unterhaltung.

Walter's Berg.

Heute Sonntag zur

Flügel-Unterhaltung

mit Wistons-Begleitung

ladet ergebenst ein P. Segiet.

Schützenhaus. Tanzmusik.

Goldner Frieden.

Flügel-Unterhaltung

mit Wistons-Begleitung.

Goldener Stern. Tanz.

Grünbergshöhe.

Tanzkränzchen.

Erbsisch. Sonntag: fr. Pfannentuchen,
frisch gepöckelte Ririchen.

Barndt'sche Mühle.

Sonntag, den 13. d. Wts.:

Musikalische Unterhaltung.

Bum Kaffee frisches Gebäck.

Von jetzt ab jeden Abend

neue Karöffeln mit Sering.

Um zahlreichen Besuch bittet

Fr. Mertinatsch.

Schützenhaus.

Frische Wlinze.

Heut Sonntag, den 13. d. Wts.,

ladet zur Caroussellfahrt

in Heinersdorf ergebenst ein

Carl Proske.

Zur Tanzmusik

ladet Sonntag d. 13. Juli freundlichst

ein Carl Buchwald in Deutsch-Ressel.

Verein Concordia.

Dienstag: Abend-Unterhaltung

im Waldschloß. Der Vorstand.

Feinste Matjes-Heringe,

neue mittel Schotten- dto.

offeriert Ferd. Rau.

Geschäfts-Verlegung.

Einem hochgeehrten Publikum von Grünberg und Umgegend die ergebene Anzeige, daß ich mein Geschäft von Oberthorstraße 5 nach dem nebenan gelegenen neuerbauten Laden des Buchbindermeister Herrn

Karl Dehmel verlegt habe.
Da ich mein Waarenlager nach allen Seiten hin vergrößert und mit den modernsten Neuheiten ausgestattet habe, erlaube ich das hochgeehrte Publikum, mich in meinen Unternehmungen gütigst unterstützen zu wollen.

Hochachtungsvoll

Georg Sandler, Goldarbeiter u. Graveur.

Grünberg, den 20. Juli 1890:

Grosses Sängerfest

des

Niederschlesischen Sängerbundes

und

Jubelfeier des 25jährigen Bestehens des Bundes.

Vormittag 11 Uhr auf dem Festplatze (Neumarkt) Jubiläumsfeier des Bundes und Generalprobe. Eintrittspreis 50 Pf.

Nachmittag 3 Uhr Weihe und Uebergabe der Fahne des Quartett-Vereins vor dem Rathause.

4 -

Grosses Fest-Concert

ausgeführt von 5-600 Sängern unter Mitwirkung des Musikkorps des Dragoner-Reg. v. Bredow, I. Schles. Nr. 4.

Direktion: Bundesdirigent H. Dressler.

Numerierte Billets à 1 M. bei Herrn E. Fowe.

Nichtnumer. - à 50 Pf. in den beiden Buchhandlungen.

Kassenpreis 1,50 M. und 1 M.

Abends 8 Uhr in Finke's Garten:

Doppel-Concert,

ausgeführt vom Musikkorps des Dragoner-Reg. v. Bredow, I. Schles. Nr. 4 und

der Freystädter Stadtkapelle.

Gesangsvorträge

der einzelnen Vereine.

Brillante Illumination und bengal. Beleuchtung des Gartens.

Billets à 75 Pf. bei Herrn E. Fowe und in den beiden Buchhandlungen.

Kassenpreis 1 M.

Festzeitungen, welche das vollständige Programm etc. enthalten, sind an den bezeichneten Billet-Ausgabestellen und am Eingange zum Festplatze zum Preise von 20 Pf. zu haben.

Der Vorstand des N.-S.-B.

Der Fest-Ausschuss.

Sieben erschien in der Fr. Weiss'schen Buchhandlung (Carl Scholz):

Grünberger Sängerfest-Marsch

für Piano

componirt von G. Freiherr von Scherr-Thoss.

Preis 1 Mark.

Panorama von Grünberg.

Album in großem Format 25 M., in Cabinet-Format 3,50 M.

(Letzteres im Schaufenster von W. Levysohn ausgestellt.)

Vorrätig bei Emil Berger, und in W. Levysohn's Buch-

Photographische Kunstanstalt

handlung.

Geschäfts-Verlegung.

Einem hochgeehrten Publikum von Grünberg und Umgegend die ganz ergebene Anzeige, daß ich mein Geschäftslokal nach meinem neu erbauten Hause

Berlinerstraße Nr. 617

verlegt habe.

Für das mir bisher geschenkte Vertrauen bestens dankend, gebe ich der Hoffnung Raum, daß mir dasselbe auch in meinem neuen Lokale bewahrt bleiben wird.

Hochachtungsvoll

A. Zellmer, Uhrmacher u. Optiker.

Vanillen-Bruch-Chocolade

à Pfd. 80 Pf.

Ferd. Rau.

Wirklich hochfeine
großstückige und dickrindige
holland. Bollheringe,

à Stck. 10 Pfg.

empfehlst C. J. Balkow.

Pergamentpapier

zum luftdichten Verschluss
von eingemachten Früchten

empfehlst W. Levysohn's Buchhandlung.

Cacaopulver

von C. J. van Houten,
" J. & C. Blooker,
" Ph. Suchard,
" Hartwig & Vogel,
" P. W. Gaedke

vorrätig bei

Max Seidel.

Frischen

geräuch. Lachs,
diverse Tafelkäse

empfehlst

Ernst Th. Franke.

Große neue Schotten-Heringe,
hochfein, empf. Schröder, Hinterstr. 8.

Inserate

für alle auswärtigen Blätter be-
fördert prompt zu Originalpreisen
und ohne Berechnung von Porto
die Annoncen-Expedition des
Grünberger Wochenblattes.

Apfelwein und

Apfelwein-Bowle

empfehlst

Grünberger Spritfabrik R. May.

Vorzüglichen Apfelwein und

Apfelwein-Bowle

empfehlst O. Rosdeck.

Apfelwein 2. 25 pf. W. Faustmann, Berlstr.

G. Apfelwein 2. 25 pf. Berlinerstr. 69.

86r W. 80, 88r W. 60, Apfelw. 30, Wein-

essig 20 pf. p. L. Ww. Derlig, Mittelstr. 4.

Guten alten Rothw. 2. 70, Ww. 2. 60 pf.,

Apfelw. 25 pf. R. Brunzel, Berlstr. 94.

1888r Rothw. und Weißw., Liter 60 pf.

bei Julius Peltner.

89r Ww. 2. 75 pf. Eckarth sen., Ndrstr. 76.

G. 88r W. 2. 54 pf. F. Selter, Zöllichstr. 14.

G. a. W. 2. 60 pf. W. Böttch. Zeugner, Berlstr. 77.

G. 89r 2. 75 pf. Ww. Jachmann, N. G. 18.

G. 88r Ww. 2. 60 pf. W. Heller, Brotmarkt.

86r Ww. 2. 80 pf. b. G. Kube, Hospitalstr.

Weinausschank bei:

Ernst Kühn, Krautstr. 21, vorzügl. 88r 60 pf.

Dreischneider, Holländermühle, 89r Ww. 80.

B. Jacob, Krautstr., 87r 60 pf.

H. Weber, 88r W. u. Ww., 60 pf.

J. Mohr, Schertendorfer Str., 88r 60 pf.

b. Morze, Lanstr., 85r W. u. 86r Ww. 80 pf.

Th. Derlig, Ob. Fuchsburg, 88r 60 pf.

H. Heller a. Dreifaltigkeits-Kirchh., 88r 60 pf.

H. Schulz, Schuldiener, 87r 60 pf.

Schulz, Holzmarktstr. 18, 88r 60 pf.

D. Kempe, Säure 16, 89r 80 pf.

Anders, Alte Mäugisch, 88r 60 pf.

Winger Nirdorf, Neustadtstr., 88r 60 pf.

Pohl, Breitestr. 38, 88r 60 pf.

H. Bartsch, Schützenplatz, 88r 80 pf.

G. Jacob neb. d. Gefangenhaufe, 89r 80 pf.

Fr. Müller's Ww. Grünstr., 88r 2. 60 pf.

Aug. Kure, Walkweg, 88r 60 pf., 89r 80 pf.

H. Schieber, 87r 60 pf.

H. Vogt, Lindeberg, 89r 80 pf.

B. Seimann, Unt. Fuchsb., 89r 80 pf.

H. Rothe, Mittelstr., 88r 60 pf.

Rammacher Hoffmann, 89r 80 pf.

Hierzu zwei Beilagen.

Stadtverordneten-Sitzung vom 11. Juli.

Anwesend seitens des Magistrats die Herren Bürgermeister Dr. Fluthgraf, Rämmerer Rothe und Stadtrath Schönknecht, sowie 36 Stadtverordnete. Das Bureau, in welchem zwei Mitglieder fehlen, wird durch die Stadtverordneten Louis Boas und Bergwerksdirector Schröder vervollständigt.

Aus dem Protokoll ergibt sich u. A., daß in der letzten geheimen Sitzung das Gesuch der Communal-Beamten um Gehaltsverhöhung abgelehnt wurde.

Den geschäftlichen Mittheilungen entnehmen wir, daß der Ausschuß des Sängerkreises unter bestem Dank für den seitens der städtischen Behörden gewährten Zuschuß den Vorstand der Stadtverordneten-Versammlung ersucht hat, an dem Festzuge theilzunehmen. Stadtv.-Vorst. Juraschek erklärt, daß er selbst dieser Einladung dankend Folge leisten werde, daß aber die übrigen Mitglieder des Vorstandes während des Sängerkreises nicht hier anwesend sein werden. Dieselben werden für den gedachten Zweck ersetzt durch die Stadtv. Schröder, Sommerfeld und Staub.

Darauf tritt die Versammlung in die Tagesordnung ein. — Die Kassenrevision hat zu keinem Monitum geführt. — Die in der letzten Sitzung vollzogene Wahl eines Bezirksvorstehers und dessen Stellvertreter für den fünften Stadtbezirk muß wiederholt werden, da die gewählten Herren Fleischer und Neumann wegen Ueberhäufung mit Geschäften gebeten haben, sie von diesen Aemtern zu entbinden. Gewählt werden die Herren Rentier Gustav Krüger zum Bezirksvorsteher und Bädermeister Zachmann jun. zum Stellvertreter. — Es wird sodann mitgetheilt, daß der Magistrat unter Vorbehalt der Zustimmung der Stadtv.-Vers. dem Herrn Capellmeister Flegner-Freihstadt die städtische Capellmeisterstelle angetragen und für tüchtige Leistungen die bisherige städtische Subvention von 1000 Mark pro Jahr zugesagt hat. Flegner will mit 22 Mann hierher kommen und spricht in seinem Schreiben an den Mag. die Hoffnung aus, seine Capelle hier auf 30 Mann verstärken zu können; er wird vermutlich am 1. August nach Grünberg überfiedeln. Die Abmachungen des Mag. mit Herrn Flegner werden einstimmig gutgeheißen. — Gegen die definitive Anstellung eines Nachwächters, der seine Probezeit absolviert hat, wird seitens der Vers. kein Einwand erhoben. — Der technische Lehrer am Realgymnasium Herr Hanke hat seine Pensionierung zum 1. October d. J. beantragt. Dem Antrage wird willfährig und ferner genehmigt, daß die Stelle, für welche die Qualifikation zum Turn- und Zeichen-Unterricht erforderlich ist, ausgeschrieben werde. Das Anfangsgehalt wird auf 1200 M. normirt und steigt auf 2250 M. — Für Reparaturen werden bewilligt: 670 M. für das Krankenhaus, 600 M. für die Kleinkinder-Bewahranstalt und 1690 M. für das Realgymnasium. Der Stadtbaurath hatte für die letztere Reparatur 2770 M. beantragt; Baudeputation, Magistrat und Stadtv.-Vers. streichen indeß 1080 M. — Der Verlängerung eines Pachtvertrages, jedoch ohne die von der Pächterin beantragte Ermäßigung, wird zugestimmt. — Die Vorlage betr. Uebernahme der Genossenschaftsbeiträge für die Schleifschleife- und forstwirtschaftliche Berufsgenossenschaft (welcher in Grünberg über 1100 Betriebsunternehmer angehören) auf die Communkasse wird genehmigt, ebenso ein Antrag auf Belegung von disponiblen Geldern der Sparkasse durch das Curatorium und den Magistrat. — Die 320 000 M., welche der Kreis Grünberg der städtischen Sparkasse gefündigt hat, sollen zum größten Theil — es sind nur wenige Anträge auf Gewährung von Hypotheken eingelaufen — in Effecten angelegt werden. — Seitens des Realgymnasial-Directors war beantragt worden, die Stadt solle den Platz vor dem Realgymnasium allwöchentlich zweimal vor Beginn der Turnspiele sprengen. Mag. schlägt vor und Vers. genehmigt, daß ein Schlauch für den dafelbst befindlichen Ständer angeschafft werde (Kostenpunkt: 70 Mark), daß aber der Schuldner das Sprengen besorgen solle. — Der Entlassung des Besitzers einer Ackerparzelle aus einer Pfandverbindlichkeit wird zugestimmt.

Eine eingehendere Debatte entwickelte sich erst bei der Vorlage wegen Erhöhung der Gebühren für Reihengräber. Die Gebühren für Erwachsene sollen erhöht werden von M. 1.50 auf M. 2 bis M. 6, je nach den Verhältnissen der Einwohner, die in vier Klassen eingetheilt werden; ebenso soll eine Erhöhung der Gebühren für Kindergräber stattfinden. Stadtv. Mähle weist nach, daß bei der Friedhofsverwaltung noch alljährlich Ueberflüsse vorhanden gewesen sind, daß demzufolge eine solche Erhöhung nicht gerechtfertigt erscheint. Auch wüßte er keine procentualen Sätze. Wenigstens nach dem Tode solle doch Gleichheit und Gleichberechtigung herrschen. In ähnlicher Weise äußert sich Stadtv. Staub. Man dürfe das Beerdigen nicht theurer machen, als unbedingt erforderlich ist. Am allerwenigsten dürfen die Gebühren für die ärmere Bevölkerung eine Erhöhung erfahren, da dieselbe durch den Todesfall oft obendrein vor unerschwingliche Opfer gestellt ist. Er könne der Vorlage nicht zustimmen, wenn nicht aus den bisherigen Verwaltungsverhältnissen die Nothwendigkeit einer Erhöhung der

Gebühren nachgewiesen werde, und ersuche deshalb den Magistrat um diese Nachweisung. Stadtv.-Vorst. Juraschek befragt die Vorlage. Man könne nicht lediglich nur Ausgaben bewilligen, man müsse auch Einnahmen schaffen, sonst wächst der Communalsteuerschlag immer mehr an. Rämmerer Rothe bemängelt die Berechnung des Stadtv. Mähle, da dieser die Ausgaben für den Grund und Boden und für die Leichenhalle nicht berücksichtigt habe. Bürgermeist. Dr. Fluthgraf bittet, die Vorlage nicht abzulehnen, sondern zu vertagen, was auch geschieht. — Stadtv. Fiedler hat einen schriftlichen Antrag auf Ermäßigung der Steuer für das Setzen von Denkmälern eingebracht und motivirt denselben ausführlich. Der Antrag wird dem Mag. überwiesen. — Zur Verbesserung der Friedhofswegs werden 210 M. beantragt und bewilligt.

In Sachen des Schlachthaus-Baues wird mitgetheilt, daß die Dachdecker-, Glaser-, Tischler-, Anstreicher- und Gussarbeiten sämtlich unter dem Anschlag vergeben sind. — Der Erwerb eines kleinen Landstriches behufs Innehaltung der Baufluchtlinie wird zugestimmt, ebenso dem Verkauf bezw. Umtausch einer Ackerparzelle. — Mag. beantragt, die bisher dem Stadtvorsteher Klee bewilligte Reihengräbung zum schließlichen Forttrage in Höhe von 30 M. bis auf 80 M. zu erhöhen. Stadtv.-Vorst. Juraschek will diese Summe zwar für dieses Jahr bewilligen, die späteren Bewilligungen aber von der jedesmaligen Zustimmung der Stadtv.-Vers. abhängig gemacht wissen. Bürgermeister Dr. Fluthgraf ist dagegen der Meinung, daß nur die Verwaltung in der Lage sei, festzustellen, ob das Bedürfnis der Innehaltung des Stadtvorsteher an den Forttragen vorliegt oder nicht; er ersucht daher, die jedesmalige Entscheidung dem Mag. zu überlassen. Dem Bemerkten des Stadtv. Sommerfeld, daß die Summe von 80 M. zu hoch gegriffen sei, stellt Bürgermeister Dr. Fluthgraf entgegen, daß es sich nur um eine Summe „bis zu 80 M.“ handle und daß sich dieselbe ermäßige, wenn die wirklichen Ausgaben diese Höhe nicht erreichen. — Dem Kultur- und Bauungsplan für 1891/92 wird zugestimmt, ebenso dem Antrage des katholischen Kirchenvorstandes, die Reinigung der katbol. Schullocalitäten auf die Stadt zu übernehmen.

Es folgt die Besprechung des Regulativs betr. die Erhebung der Abgaben für öffentliche Lustbarkeiten, welches von einer gemischten Deputation ausgearbeitet ist. Im Jahre 1872 war ein solches Regulativ für Tanzlustbarkeiten in Kraft getreten. Jetzt soll es auf alle öffentlichen Lustbarkeiten ausgedehnt werden, u. zw. sollen die Tanzlustbarkeiten mit einer Steuer von 3 M., wenn sie über 12 Uhr Nachts wahren, mit 5 M., und wenn Masken daran theilnehmen, mit 10 M. besteuert werden. Kunststreiter sollen zahlen: 2 M., wenn der Eintrittspreis für den ersten Platz unter 1 M. bleibt, 5 M., wenn der höchste Eintrittspreis 1–2 M. beträgt, und 15 M., wenn er 2 M. überschreitet. Für Theater und Concert soll eine Steuer von 1.50, für Ringeltangel 3 M., für Musikunterhaltung 2 M. gezahlt werden. Gymnastiker, Taschenspieler, Bauchredner u. sollen 2 M. zahlen, wenn der höchste Eintrittspreis 1 M. nicht übersteigt, bei höheren Eintrittspreisen 4 Mark. Carousselle sollen mit 3 resp. 5 M., Wärfel- und Schießbuden mit 1 M., Marionetten-Theater, Panoramas u. mit 2 resp. 4 M. pro Tag besteuert werden. Gleicher Besteuerung sollen die Vereine für die von ihnen veranstalteten Vergnügungen unterliegen mit Ausnahme derjenigen, welche die Rechte einer juristischen Person haben (z. B. also die Ressource, die Schützen-Gesellschaft und der Gewerbe-Verein). Veranstaltungen, die ein höheres künstlerisches Interesse beanspruchen, fallen nicht unter die Steuer. Wohlthätigkeits-Vorstellungen können von derselben befreit werden. Die Stadtcapelle bleibt in Bezug auf ihre Concerte von der Steuer frei. — Bürgermeister Dr. Fluthgraf leitet die Debatte ein, indem er ausführt, daß, wenn man einmal ein derartiges Regulativ genehmigen wolle, die Vereine nicht ausgeschlossen werden können. Die Erfahrung lehre nämlich, daß sich dann sofort, u. zw. meist auf Veranlassung der Wirths, eine Anzahl von Vereinen bildet und so die Wirkung des Regulativs stark beeinträchtigt wird. Auch werde die Regierung niemals ein Regulativ genehmigen, bei dem die Vereine von der Steuer ausgeschlossen werden. — Stadtverordneter Mähle erklärt, daß er das Statut ablehnen werde, weil er nicht wolle, daß unserer bürgerlichen Frömmlichkeit und Geselligkeit solche polizeiliche Schranken gezogen werden. Mähle die Vers. das Regulativ an, so würde ein harmloser Verein, der beispielsweise aus dem Odenwald zurückkehrt und in seiner fröhlichen Laune das Bedürfnis fühlt, noch ein Ständchen zu tanzen, nicht allein eine Steuer von 3 resp. 5 M. zu entrichten haben, sondern obendrein noch in Polizeistrafte verfallen. Bürgermeister Dr. Fluthgraf erklärt zwar, daß die Polizei in solchem Falle Rücksicht nehmen werde und daß eine schändliche Handhabung des Regulativs nicht beabsichtigt sei, wird aber später vom Stadtv. Sommerfeld bedeutet, daß für die zu allen Zeiten erfolgende humane Handhabung des Statuts eine Garantie nicht gegeben sei. Auf eine Anfrage des Stadtv. Krumnow, wie es mit den Festlichkeiten des Krieger- und Militär-Vereins gehalten werden solle, giebt Bürgermeister Dr. Fluthgraf den Bescheid, daß man bei patriotischen

Festen keine Steuer erheben werde. Stadtv. Staub hat nichts dagegen einzuwenden, daß auswärtige Gewerbetreibende, die hier öffentliche Belustigungen veranstalten, zu einer Steuer herangezogen werden, protestirt aber gegen die beabsichtigte polizeiliche Maßregelung der Grünberger Bürger. Auch dürfe man keinen Unterschied zwischen den Vereinen machen. Entweder müsse man alle Vereine besteuern oder gar keinen. Wenn man das Regulativ annähme, müßte auch der Passus wegfallen, wonach die Ausdehnung des Vergnügens über 12 Uhr höher besteuert wird. Sonst würde der Polizist oder der Gendarm um 12 Uhr kommen und der Frömmlichkeit harmloser Vereine ein jähes Ende bereiten. Er beantrage die Vertagung und die Drucklegung des Regulativs bis zur nächsten Sitzung. Auch Stadtv. Wenzel bezeichnet es als eine Ungerechtigkeit, Vereine mit dem Rechte einer juristischen Person von der Besteuerung frei zu lassen, andere anständige Vereine aber nicht. Stadtv. Conrad stellt die Anfrage, ob auch beim Königschießen die Schaubuden u. der Steuer unterliegen sollen. Bürgermeister Dr. Fluthgraf bejaht dies. Stadtv. Conrad erklärt sodann, daß in diesem Falle das Volksfest, welches die Schützengilde der Grünberger Bürgerschaft bietet, aufhören werde. Die Schützengilde könne dieses schöne Fest nicht abhalten, wenn sie nicht eine Steuer von den Budenbesitzern u. einziehe. Wenn diese aber neben dieser Steuer noch eine zweite an die Commune zu zahlen hätten, dann würden sie einfach wegleiben. Darauf wird der Vertagungsantrag, den Stadtv. Staub zurückgezogen, Stadtv. Wenzel aber wieder aufgenommen hatte, abgelehnt. — Stadtv. Wenzel stellt nunmehr zu der Vorlage den Antrag, daß auch die Vereine mit dem Rechte einer juristischen Person von der Steuer nicht befreit sein sollen. Nachdem Stadtv.-Vorst. Juraschek nochmals kurz die Ablehnung der Vorlage als ungerechtfertigt, Stadtv. Mähle die letztere dagegen als die schwerste Schädigung jeder unschuldigen bürgerlichen Geselligkeit bezeichnet hat, wird sie mit 31 gegen 5 Stimmen abgelehnt.

Das Kaiser Wilhelm-Denkmal-Comité hat sich an die Commune mit der Bitte gewendet, die von den städtischen Behörden zu dem Denkmal bewilligten 6000 M. zinsbringend anzulegen und die Zinsen zum Capital zu schlagen. Der Magistrat hat seinerseits den ersten Theil des Antrages genehmigt, in Bezug auf den zweiten aber die Beschlussfassung über die Verwendung der Zinsen vorbehalten. Stadtv.-Vorst. Juraschek erklärt, man dürfe dem Denkmal-Comité keine Hoffnung machen, daß es dereinst durch den Zuschlag der Zinsen zum Capital das Ziel erreichen werde. Sonst würde das Comité auch weiterhin in seiner Zurückhaltung beharren und jede Thätigkeit einstellen. Derselben Ansicht giebt Stadtv. Staub Ausdruck. Es sei um so notwendiger, das Kaiser Wilhelm-Denkmal-Comité zu energischer Thätigkeit anzuspornen, als eine Anzahl patriotischer Männer die Absicht hegt, auch dem Kaiser Friedrich in Grünberg ein Denkmal zu setzen, diese Männer aber die Verwirklichung ihres Wunsches hinausschieben wollen, bis das Kaiser Wilhelm-Denkmal gesichert ist. Es wird sodann ein Antrag Juraschek-Boas angenommen, die 6000 M. bei der Kammereikasse als Specialfonds zu verwalten und die Zinsen zur Kammereikasse zu vereinnahmen.

Den Schluß der langen Sitzung bildet die Vorlage einer anderweitigen Normierung der Gehälter für die hiesigen Polizei-Sergeanten. Es gelangt zunächst ein Promemoria des Bürgermeisters Dr. Fluthgraf zur Verlesung, in welchem auf den häufigen Wechsel der Polizei-Sergeanten hingewiesen wird. Auch am 1. Juli habe wieder ein Polizeisergeant Grünberg verlassen und zwei andere ständen im Begriff, Stellen in Wiegitz anzunehmen. Die Gründe für den häufigen Wechsel liegen in dem schwierigen Dienste, den eine so weit ausgedehnte Stadt wie Grünberg mit sich bringt, in der geringen Zahl der Polizeisergeanten-Stellen und in einer Vergütung, die im Verhältniß zu der großen Anstrengung zu gering sei. Bei dem so häufigen Wechsel müsse schließlich auch die Thätigkeit des Polizeiinspectors erlahmen, der bei seiner umfassenden Thätigkeit auch noch die Instruction der neu eintretenden Polizei-Sergeanten abzuhalten habe. Auf dieses Promemoria hin hat der Magistrat beschlossen, die Gehälter der Polizei-Sergeanten entsprechend höher zu normiren. Das Anfangsgehalt soll fortan 1150 M. betragen; von 5 zu 5 Jahren soll eine Erhöhung um 150 M. eintreten, bis 1450 M. erreicht sind. — Stadtv. Mähle erklärt, daß der wirkliche Grund des fortwährenden Wechsels in den Polizei-Sergeanten-Stellen keineswegs in den Gehaltsverhältnissen liege. In Brieg z. B., das über 20 000 Einwohner zählt, betrage das Anfangsgehalt nur 950 M. und steige alle 4 Jahre um 75 M. Der wahre Grund der Calamität liege, wie man allenthalben in der Stadt hören könne, anderswo. Die Polizei-Sergeanten melden sich fort, weil sie den Gamaschen dienst, dem sie hätten entrichten wollen, nicht vertragen, und dieser Gamaschen dienst sei hier zu großer Ausdehnung gelangt. Er bitte, die Vorlage zu vertagen, um aus gleich großen Gemeinwesen Berichte über die Gehaltsverhältnisse der Polizei-Sergeanten einzuholen. Stadtv. Staub erinnert daran, daß die Gehälter der Polizei-Sergeanten erst vor einem Jahre um 150 M. erhöht worden sind und daß damals erklärt wurde, wir würden mit dieser Erhöhung auf gleicher Stufe wie andere gleich große Communen

stehen. Selbstverständlich müßten wir dasselbe geben, was diese geben; aber dazu sei es erforderlich, Erkundigungen einzuholen. Zum Austragen der Steuerzettel und Strafmandate könne man übrigens einen Boten verwenden, während die Polizei-Sergeanten nur für den eigentlichen Polizeidienst verwendet werden sollten. Stadtv.-Vorst. Juraschel erkennt an, daß die Lage der Polizei-Sergeanten wegen der colossalen räumlichen Ausdehnung Grünbergs eine schwierige ist und daß dieselben einen schärferen Dienst haben, als in vielen andern Communen. Dem Antrag, die Vorlage an den Mag. mit der Bitte um Auskunft über die Gehaltsverhältnisse in andern Städten zu überweisen, stimmt auch er zu. Bürgermeist. Dr. Fluthgras wendet sich zunächst gegen die Ausführungen des Stadtv. Mähle. Derselbe sei falsch berichtet, wenn er den hiesigen Polizeidienst als eine „Gamaschendienst“ bezeichne. Der Polizeicommissar sei anerkannter Maßen viel zu taktvoll, als daß er die Polizei-Sergeanten in der Weise des Gamaschendienstes drillen könnte. Allerdings halte er die Beamten-Disziplin, und insofern möge man von einem Gamaschendienst sprechen. Er selbst (der Bürgermeister) greife in den Executivdienst überhaupt nicht ein, außer, wenn ihm eine Unregelmäßigkeit aufstoße. Die Polizei-Verwaltung der Stadt Grünberg sei so schwierig, weil die Stadt die Form einer ausgespreizten Spinne habe. Es gebe ja gleich große Städte, in denen die Gehälter niedriger normirt sind; dort sei aber der Dienst nicht so schwer wie hier. Die Anzahl der hiesigen Polizei-Sergeanten sei auch zu gering, Glogau habe bei seiner geringen räumlichen Ausdehnung 11 Polizei-Sergeanten. Daß der Gamaschendienst nicht bestimmend für den Weggang der Polizisten sei, gebe schon daraus hervor, daß die Weiden, welche nach Liegnitz gehen wollen, sich bereit erklärt haben, hier zu bleiben, wenn eine Erhöhung der Gehälter eintreffe. Wenn die Vorlage abgelehnt werden sollte, würden nur noch 2 Polizei-Sergeanten hier bleiben und mit diesen könne man den Polizeidienst nicht versehen. Man müsse deren wenigstens 6 haben. Es werde sich aber Niemand mehr nach Grünberg melden. Der Polizeicommissar sei jetzt auch noch durch die Unfallversicherung so belastet, daß man sich wundern müßte, wie er diese Arbeitslast ertrage. Komme nun noch die fortwährende Nothwendigkeit hinzu, neue Polizei-Sergeanten zu instruiren, so müsse ihn diese übergroße Thätigkeit aufreiben. Zum Schluß bittet der Bürgermeister um Annahme der Vorlage; auch der Mag. habe dieselbe einstimmig angenommen, und die Mehrbelastung der Commune sei eine geringe. — Stadtv.-Vorsteher Juraschel regt nochmals an, die Steuerzettel u. durch Boten auszufragen, und befürwortet die Annahme der Vorlage. Dieselbe wird denn auch einstimmig angenommen. Es folgt eine geheime Sitzung.

Grünberger und Provinzial-Nachrichten

Grünberg, den 12. Juli.

* Beim Mariage zum Kaisermandver zwischen Breslau und Liegnitz bildet für die Garde-Cavallerie-Division wiederum die Chaussee Sommerfeld-Naumburg a. B.-Freystadt die Hauptstraße (wie im vorigen Jahre zum Wandern des Gardecorps bei Freystadt). Freitag, den 22. August cr. trifft die Garde-Cavallerie in Schlesien ein. Der Stab der Garde-Cavallerie, (Commandeur Generalleutnant Graf von Alten), nimmt an diesem Tage sein Quartier auf dem Schlosse in Naumburg (5 Officiere, 14 Mann und 23 Pferde). Die 1. Garde-Cavallerie-Brigade (Commandeur Oberst Frhr. v. Fürstenberg-Borbeck), Regiment der Garde du Corps und das Garde-Kürassier-Regiment, erhält Quartiere in Naumburg a. B., Christianstadt und den nördlich von Naumburg gelegenen Dörfern. Naumburg a. B. und Christianstadt erhalten Garde-Kürassiere. Die 3. Garde-Cavallerie-Brigade, (Commandeur Generalmajor Albert, Prinz zu Sachsen-Altenburg, Herzog zu Sachsen, Durchlaucht), 1. und 2. Garde-Drägoner-Regiment, nimmt Quartiere in Grünberg und in den nördlich gelegenen Ortschaften, der Stab im Schlosse zu Polnisch-Rettow. Die 2. Garde-Cavallerie-Brigade, (Commandeur Generalmajor Edler von der Planitz I.), Leib-Garde-Fusaren-Regiment, 1. und 3. Garde-Mann-Regiment, zu der auch das 2. Garde-Mann-Regiment (zur 3. Brigade gehörig) commandirt ist, erhalten Quartiere am 23., 24. und 25. August cr. in Sagan und Halbau und in den östlich und südlich bei Sagan gelegenen Ortschaften, der Stab am 25. August cr. in Dittersbach. Der Garde-Cavallerie-Division ist noch zugetheilt der Stab der reitenden Abtheilung und die 1., 2. und 3. reitende Batterie des 1. Garde-Feld-Artillerie-Regiments, die am 23. und 24. August cr. in Grünberg und Schloß Quartiere nehmen. Von diesen Quartieren rücken die Truppen über Glogau, Freystadt, Grimfenau, Pollwitz in den Rayon der Städte Raudten, Steinau a. O. und Lützen zum Brigade- resp. Divisions-Exerciren und Manöveriren.

* Am 12. September d. J. findet die Parade der Kriegervereine vor dem Kaiser in Ganda bei Breslau statt. Der Vorstand des Schlesischen Provinzial-Kriegerverbandes fordert die Vereine auf, die Zahl der Theilnehmer bis zum 21. d. M. anzugeben.

* Ueber das am Abende des 11. September unserem Kaiserpaare von der Provinz Schlesien zu veranstaltende Fest wird neuerdings bekannt, daß dasselbe in einem Concert und in einem Souper lediglich für die hohen Herrschaften bestehen wird. Das angebotene Ballfest ist vom Kaiser abgelehnt worden.

* Die Einnahme der Rothenburger Vereinssterbefasse betrug im Verwaltungsjahre 1889/90 etwa 2 609 000 M., die Ausgabe 2 583 000 M. Die Sterbefassenbeiträge beliefen sich auf etwa 1 254 000 M.,

während 510 000 M. an Sterbefassengeld bei 2 135 Sterbefällen ausgezahlt wurden.

— In der vorigen Nummer berichteten wir von Drobbriefen, welche der durch einen im Anfang vorigen Jahres an ihr verübten Raubankfall bekannten Dienstmagd Marie Rothe in Deutsch-Machen, jetzt in Petersdorf zugegangen sind. Gestern erhielt das „Sag. Wochenbl.“ in dieser Angelegenheit durch einen Saganer Fuhrwerksbesitzer folgende neue Mittheilung: „Ich fuhr am Montag früh in der fünften Morgensstunde mit meiner Tochter nach Sprottau und sah hinter Odersdorf bei den Feldhäusern auf dem Wege eine Frauensperson liegen. Mit meiner Tochter hob ich die fast besinnungslose, im Gesicht mit Blut und Schwielen bedeckte Person, die sich nicht selbst zu erheben vermochte, auf und erfuhr von derselben, daß sie die bei dem Bauer Wagenknecht in Petersdorf bedienstete Marie Rothe sei, von einem ihr uagekommenen Manne mit einem Stocke niedergeschlagen und ihres Portemonnaies mit 2 Mark Inhalt beraubt worden wäre. Eine Besichtigung des Terrains ergab, daß ein Stock und ein leeres Portemonnaie an der Stelle lagen. Wir hoben die Verletzte nun auf den Wagen und brachten sie zu ihrem Dienstherrn Wagenknecht.“ — Soweit der Bericht des Genannten. Das „S. W.“ hat nun anderweitig Erkundigungen eingelesen, aber bis jetzt nichts weiter erfahren können, als daß die p. Rothe am Mittwoch früh heimlich ihre Sachen gepackt, entflohen und spurlos verschwunden ist. Ob das Mädchen aus Furcht vor weiteren Nachstellungen oder aus irgend welchen anderen Gründen diesen Schritt unternommen, konnte noch nicht festgestellt werden.

— Der Tischler Max Kertscher, welcher bereits am 18. v. M. von der Strafkammer des königl. Landgerichts zu Liegnitz wegen Diebstahls im wiederholten Rückfalle verurtheilt und im Zuchthause zu Glogau untergebracht worden war, war Mittwoch früh von einem Transporteur nach Liegnitz gebracht worden, um sich wegen Auflaufs und Verleitung zum Meineide zu verantworten. Als er Nachmittags wieder zurücktransportirt werden sollte, nachdem er zufällig zu noch 4 Jahren Zuchthaus verurtheilt worden war, so daß er also jetzt 8 Jahre Zuchthaus zu verbüßen hat, gelang es ihm auf dem Bahnhofs, seinem Transporteur zu entweichen. Er lief knapp vor einem einlaufenden Zuge und unter einem anderen stehenden Zuge hindurch quer über die Schienen, wurde jedoch von Bahnarbeitern verfolgt und nach heftiger Gegenwehr überwältigt. Als er wieder festgenommen worden, äußerte er, er habe nur noch einmal zu seiner Frau und seinen Kindern gewollt; es sei keine Kleinigkeit, wenn man acht Jahre eingesperrt werde.

— In Culau, Kreis Sprottau wird den gefallenen Kriegern aus den Feldzügen von 1866 und 1870/71 von den drei Gemeinden Ober-, Nieder- und Klein-Culau ein Denkmal errichtet werden. Dasselbe soll am Sedantage eingeweiht werden.

— In einem Bad des Riesengebirges weilte in diesem Sommer eine junge Schlesierin, die Braut eines Berliner Kaufmanns, mit ihren Eltern. Zu ihnen gesellte sich eines Tages ein Herr aus Berliner aristokratischen Kreisen, der der jungen Dame, einer klassischen Schönheit, einen Antrag machte, obwohl er wußte, daß sie verlobt sei. Er wurde energisch abgewiesen und reiste bald darauf ab. Vier Wochen später kehrten auch die Eltern mit der Tochter nach der Heimath zurück. Dort erhielten sie nun wenige Tage später einen von der zukünftigen Schwiegermutter unterzeichneten Brief, in welchem dem Mädchen der plötzliche Tod ihres Bräutigams mitgetheilt wurde. Gleich darauf brachte der Paketpostwagen eine große Kiste, die einen Todtenkranz und einen Brief von dem verstorbenen Bräutigam enthielt, in welchem dieser seine Braut bat, ihm zu folgen und den Todtenkranz anzunehmen. Nun wurden Depeschen gewechselt und die ganze Sache stellte sich als ein unerhörter frivoler Streich heraus. Der Bräutigam lebte, war gesund und guter Dinge. Man schloß sofort gegen die Bekanntschaft aus dem Bade Verdacht, doch die Untersuchung ergab keine thatkräftigen Beweise. Da kam das junge Mädchen mit ihrer Mutter nach Berlin und Beide bezogen ein Logis in der Stall-Schreiberstraße. Der Weg führte beide Damen des Oftern nach der Großbeerenstraße, wo Verwandte wohnten. Eines Abends begab sich das junge Mädchen allein nach der Großbeerenstraße. Unterwegs merkte sie, wie eine Equipage immer neben ihr herfuhr. Unweit der Großbeerenstraße fuhr der Wagen plötzlich rasch vorbei, bog um die Ecke und hielt an derselben. Als das Mädchen nun herankam, trat ihr ein elegant gekleideter Herr entgegen und bat sie, in den Wagen zu steigen. Die junge Dame wies das Anerbieten entrüstet zurück, im nächsten Moment aber war sie von dem Herrn um die Taille gefaßt, der Kutscher sprang vom Boß, half sie mit in den Wagen heben, der Herr nahm neben ihr Platz und fort ging's in laulender Gile. Die Vorhänge in der Equipage waren heruntergelassen und der Herr bedeutete in höflichster Weise der Dame, es werde ihr nichts geschehen; in zwei Stunden sei sie wieder in der Großbeerenstraße. Sie müsse nur einer Handlung beivohnen, und wenn es das Leben koste. Dann verband er der vor Schrecken und Angst Webenden die Augen; der Wagen hielt, sie hatte gemerkt, daß man in einen Blur eingefahren war, man hob sie heraus und führte sie eine Treppe in die Höhe. Als ihr die Binde abgenommen wurde, sah sie sich in einem eleganten, großen Salon stehen, welcher durch elektrisches Licht erleuchtet war. Ihr gegenüber stand — der Unbekannte aus dem schlesischen Bade. Derselbe verbeugte sich tief vor ihr, bat sie mit bewegter Stimme und thranenben Augen um Verzeihung für die Frevelthat, aber sie solle um des Himmels Barmherzigkeit halber ihm den einen

Gefallen thun, welchen er erlebe. Ehe sie sich verjah, hatten zwei andere Herren ihr einen Brautschleier übergeworfen, einen Weizenkranz aufgesetzt und dann nahm der Unbekannte in ehrfurchtsvoller Weise das Mädchen an der Hand und führte sie einige Schritte vorwärts. Bevor sie es sich verjah, war sie mit dem Herrn als Brautpaar — photographirt. Hierauf wurden ihr wiederum die Augen verbunden, bald befand sie sich in dem Wagen, und als sie nach beendigter Fahrt die Binde abnahm, stand sie in der Großbeerenstraße vor der Wohnung ihrer Verwandten. Diese Angelegenheit, die die „Post“ mittheilt, beschäftigt noch immer die Behörden und bis jetzt ist es nicht gelungen, Licht in dieselbe zu bringen.

— Großes Aufsehen erregte in Hirschberg am gestrigen Nachmittage die plötzliche Verhaftung des Lazarett-Rechnungsführers Hallmann vom Jäger-Bataillon von Neumann. Am Nachmittage traf von der Intendantur Posen ein höherer Militär ein, welcher die Lazarettkassen einer Revision unterzog und dabei Ungehörigkeiten entdeckte. In Abwesenheit des Commandeurs des Bataillons, Herrn Major von und zu Glosstein, wurden Herr Hauptmann Gubobius und Stabsarzt Dr. Rüst zur Revision zugezogen und die Verhaftung Hallmanns angeordnet. Ob und inwieweit sich Hallmann hat Unterschlagungen zu Schulden kommen lassen, wird die eingeleitete Untersuchung ergeben.

— Die Fleischpreise steigen in Oberschlesien noch fortwährend. Auf dem letzten Wochenmarkt in Rönigsbütte wurden für das Pfund Rindfleisch zweiter Güte 75 Pfg. gezahlt.

— Achtundzwanzig der an der Arbeiterrevolte in Peczkowiz theilnehmenden Arbeiter standen am 10. d. vor der Strafkammer des Landgerichts Ratibor, wegen gemeinamen Hausfriedensbruchs aus § 124 des Strafgesetzbuchs angeklagt. Der Rädelsführer Antonczyk wurde zu 2 Jahren, der Angeklagte Koczur zu einem Jahr neun Monaten, die übrigen Angeklagten zu Strafen von einem bis neun Monaten Gefängnis verurtheilt. Einer der Angeklagten wurde freigesprochen.

Anmeldungen beim Königlichen Standesamte der Stadt und Kammerei Grünberg.

Geburten.

Den 3. Juli. Dem Schlosser Carl Friedrich Erdmann Apelt ein S. Otto Richard. — Den 4. Dem Tischler Carl Heinrich Petruschke ein S. Heinrich Carl. — Den 5. Dem Schmied Ernst Wilhelm Hermann Rädiger ein S. Fritz Richard. — Dem Restgutsbesitzer Johann Carl August Franke zu Wittgenau eine T. Auguste Pauline Martha. — Den 6. Dem Tagelöhner Friedrich August Stellmacher ein S. Hermann Otto Richard. — Den 7. Dem Sattler und Tapezierer Ernst Virgil Janich eine T. Bertha Helene Elise. — Den 8. Dem Häusler Johann Reinhold Kubag zu Kühnau eine T. Marie Martha. — Den 9. Dem Landwirth Johann Friedrich Wilhelm Schön zu Sawade eine T. Anna Olga Hedwig. — Dem Fabrikarbeiter Johann Friedrich Wilhelm Hanisch zu Kühnau ein S. Friedrich Wilhelm. — Den 11. Dem Hauptlehrer Gottlieb Hermann Dudenauer eine T. Helene Frieda.

Aufgebote.

Ziegler Carl Hermann Dobbert mit Anna Pauline Leichert. — Tischler Carl Wilhelm Kluge mit Ernestine Wilhelmine Heußler. — Schneider Johann Carl August Müller mit Auguste Pauline Emma Sieber. — Böttcher Johann Böhmisch mit Auguste Amalie Bertha Stein zu Schloin. — Arbeiter Johann Carl Robert Hahn zu Mittel-Dölschermisdorf mit Marie Louise Vogel daselbst.

Geschließungen.

Maschinenheizer Johann Carl Richter mit Ernestine Auguste Kluge. — Kaufmann Carl Ernst Wilhelm Hnsinger mit Anna Rosalie Emma Hamel.

Sterbefälle.

Den 4. Juli. Des Lehrers Theodor Rudolf Ludwig Emil Hellwig L. Hanka Clara Martha, alt 1 Jahr 2 Monate. — Des Schuhmachers Franz Kluge L. Elisabeth, alt 9 Wochen. — Den 5. Des Rathsrahs Johann Wilhelm Leberecht Seifert S. Wilhelm Fritz, alt 8 Wochen. — Zieglermeister Johann Wilhelm Carl Waldermann, alt 56 Jahre. — Des Dachdeckers Carl Friedrich Robert Gransalle L. Magdalene Elisabeth Wanda, alt 19 Wochen. — Wittwe Anna Dorothea Fellenberg geb. Brunzel zu Wittgenau, alt 76 Jahre. — Den 6. Des Photographen Emil Heinrich Theodor Berger S. Fritz Emil Curt, alt 13 Tage. — Den 7. Schmied Friedrich Gustav Julius Reinhold Hentschel, alt 41 Jahre. — Den 8. Armenhäusler Carl Wilhelm Stahn, alt 48 Jahre. — Den 10. Drechslermeister Ernst Adolf Adrich, alt 54 Jahre. — Des Klempnermeisters Richard Reinhold Johannes Mosler S. Georg, alt 6 Wochen. — Des Malers Johann Wilhelm Gustav Scheibner S. Johann Wilhelm Gustav, alt 5 Monate.

Berliner Börse vom 11. Juli 1890.

Deutsche 4% Reichs-Anleihe	107,20 B.
3 1/2% dito	100,60 B.
Preuß. 4% consol. Anleihe	106,70 B.
3 1/2% dito	100,70 B. G.
3 1/2% Präm.-Anleihe	161,10 B.
3 1/2% Staats-Schuld.	99,90 G.
Schles. 3 1/2% Pfandbriefe	98,50 B. G.
4% Rentenbriefe	103 B.
Pöfener 3 1/2% Pfandbriefe	98,30 G.
4% dito	101,90 B. G.

Berliner Productenbörse vom 11. Juli 1890.

Weizen 203—219. Roggen 162—175. Hafer, guter und mittel preußischer 178—180, feiner 182—184.

Bekanntmachung.

An Beiträgen für das Bismarckdenkmal sind ferner eingegangen:

1. vom Kaufmann Louis Sachs 6 M.
2. = Kreisaußschuß-Secretär
3. = Kreisaußschuß-Secretär
4. = R. J.
5. vom Amtsvorsteher des Rammereibezirks Grünberg 18 = 45 Pf.
6. vom Rechtsanwalt Balde 3 =
7. von der Gemeinde Seifersholz 1 = 30 =
8. vom Ortsbezirk Drehnow 5 =
9. = Kreisbaumeister Kießler 5 =

zusammen 43 M. 75 Pf.
Hierzu die Beiträge bis zum 14. d. cr., von welchen bereits 600 M. abgefordert, mit 605 = 47 =

sind im Ganzen 649 M. 22 Pf.

Um weitere Beiträge bittet

Grünberg, den 12. Juli 1890.

Das Local-Comité.

Bekanntmachung.

Die in Gemäßheit des § 20 der Städteordnung berichtigte Liste der stimmberechtigten Bürger liegt vom 15. bis 30. d. Mts. während der Dienststunden in unserer Registratur zur Einsicht aus.

Etwaige Einwendungen gegen die Richtigkeit derselben sind innerhalb dieser Frist bei uns anzubringen.

Grünberg, den 12. Juli 1890.

Der Magistrat.

Dr. Flathgraf.

Bekanntmachung.

Aus gefunden sind auf dem Polizeibureau abgegeben worden:

- Mehrere lose Geldbeträge,
- 1 Partie einzelner Schlüssel,
- 1 Paar Strümpfe,
- mehrere Messer,
- 6 Schirme,
- 1 Damen-Jaquette,
- 2 Wagenbüchsen,
- 1 Koffer,
- 2 Finger-Ringe,
- 1 blauer (angestrichen) Topf,
- 3 Kindermützen,
- 3 Taschentücher,
- 2 Paar Handschuhe,
- mehrere Armbänder,
- 1 Shawl,
- 2 Gürtel,
- mehrere Portemonnaies, theils mit, theils ohne Inhalt,
- 1 hellbrauner Hut,
- 1 Blechkanne,
- 2 Ohrringe,
- 1 Wagenlaterne,
- 1 Zoffstock,
- 4 Brochen,
- 4 Schürzen,
- 3 Brillen,
- 1 Brodbeutel,
- 1 Schlüsselring mit Schlüssel,
- 1 Paar Pulswärmer,
- 3 Wagenketten,
- 2 Körbe,
- 1 Paar Kinderschuhe,
- 1 Stod,
- 1 Gewicht,
- 1 Haarkette,
- 2 Hundehalsbänder,
- 1 Strohhut.

Sollten diese Gegenstände innerhalb 14 Tagen nicht abgeholt worden sein, so werden dieselben meistbietend auf Gunsten der Ortsarmenkasse verkauft werden.

Grünberg, den 12. Juli 1890.

Die Polizei-Verwaltung.

Dr. Flathgraf.

Bekanntmachung.

In unser Firmen-Register ist heute eingetragen worden:

- a unter Nr. 484 die Firma **Albert Uhlmann** und als deren Inhaber der Fleischermeister **Albert Uhlmann** in Grünberg,
- b unter Nr. 485 die Firma **Paul Brunzel** und als deren Inhaber der Fleischermeister **Paul Brunzel** in Grünberg, sowie als Sitz beider Firmen:

Grünberg i. Schlesien.

Grünberg, den 9. Juli 1890.

Königliches Amtsgericht III.

Legter Erneuerungstermin 4. M. 182. Lotterie: Freitag, d. 18. d. M., Abends 6 Uhr. Sachs.

Zwangsversteigerung.

Montag, den 14. d. M., Vorm. 10 Uhr, sollen Adlerstraße 4 hier selbst 1 eiserner Brettwagen und 1 Siedemaschine öffentlich meistbietend versteigert werden. Scholz, Gerichtsvollzieher.

Zwangsversteigerung.

Montag, den 14. Juli d. J., Nachm. 4 Uhr, werde ich im Auktionslokale des Kretschams zu Wenig-Lessen 1 rothschneidige Kuh gegen baare Zahlung meistbietend versteigern. Köhler, Gerichtsvollzieher in Grünberg.

Zwangsversteigerung.

Mittwoch, d. 16. Juli cr., Vormittags 11 Uhr, soll in Friedersdorf an Ort und Stelle die Roggenernte einer Parzelle im Vorderfelde meistbietend versteigert werden. Kauflustige können sich vorher im Gasthofe zu Friedersdorf versammeln. Peters, Gerichtsvollzieher.

Zwangsversteigerung.

Mittwoch, den 16. Juli d. J., Nachm. 3 Uhr, werde ich im Auktionslokale des Kretschams zu Wenig-Lessen 1 Handdreschmaschine und 2 Kalben gegen baare Zahlung meistbietend versteigern. Köhler, Gerichtsvollzieher in Grünberg.

Um den Platz zu räumen,

werden von jetzt ab an jedem Dienstag und Freitag, Vormittags von 9-11 Uhr, die aus dem vorigen Jahre noch vorhandenen Bestände, und zwar:

10880 Lfd. Mtr. 2,6 cm st. Bretter, 20% unter dem Taxpreise verkauft werden.

Käufer wollen sich im diesseitigen Bureau einfinden.

Kleinig, den 10. Juli 1890.

Fürstl. Forstamt.

Der Verkauf 1 1/2-jähriger Rambouillet-Böcke hat begonnen.

Baudach, Stat. d. Breslau-Stettiner Eisenbahn, im Juni 1890.

Fournier.

Eine neue, hellpolirte, sechsstündiger brauner Halb-Chaise und ein Ballach zu verkaufen bei Bäckermeister H. Sommer.

Ein großer Kleiderschrank, zwei fast neue Fenster, ebenso ein großer Posten Packleinwand sind billig zu verkaufen Hospitalstr. 27.

Bettfedern und Bettstücken, gerissene Federn von 1 Mark bis zu den feinsten, bei Hugo Mustrup, Ring 9.

Ein Deckbett und eine Bettstelle ist zu verkaufen Lansitzerstr. 61.

Ein fast neuer Sandwagen steht preiswärtig zum Verkauf Silberberg 17.

1 Kinderw. u. 1 fl. Bettst. z. verk. Mühlweg 20.

2 Fenster und 1 gr. Tisch sind zu verkaufen Neustadtstr. 20.

Gr. neue Wollzüge. F. Heller, Zöllichstr. 14.

Ein Weindriebs, ein Weintrog sowie mehrere Kaulen zu verkaufen Postplatz 11.

Umzugshalber sind ein Kleider, ein Glaspind und Stühle zu verkaufen Kessenerstraße Nr. 4 beim Wirt.

Schöne rotbe Kreuzschnabel sind zu verkaufen Lansitzerstr. 40.

2 gut schlagende Kanarienhähne sind zu verkaufen Kleine Veraststraße 12.

Ein Füllen vom Euge hat zu verk. der Kutscher Heinrich Feister in Lansitz.

1 Schwein z. Schlachten verk. Weimann, Löb.

Ein grauer Hund zugekauft; gegen Erstattung der Unkosten abzugeben bei Johanne Kupke in Janny Nr. 7.

1 Strohhut gef. Abzub. Ziegelberg 15.

Eine sichere Hypothek von 3000 M. wird bald oder später zu cediren gesucht.

Offerten sind unter K. M. 50 in der Exped. d. Blattes niederzulegen.

2 Stüb., Küche u. Zub. z. 1. Oct. an ruh. Mieth. zu verm. A. H. Peltner, Breitestr.

1 Obst. a. ruh. Leute z. verm. Schertensstr. 33.

Gesucht

werden im ganzen deutschen Reiche fähige Personen, welche über einen ausgedehnten Bekanntenkreis verfügen, behufs Uebergabe einer Vertretung. Der abzusetzende Artikel ist allgemein beliebt und leicht verkäuflich. Off. unt. Angabe bisheriger Thätigkeit unter X. 1080 an Rud. Mosse Berlin, zur Weiterbeförderung.

Ein zuverlässiger und energischer Vogt

wird bei hohem Lohn für ein Dominium bei Croßen a. O. spätestens zum 1. Oct. gesucht. Demselben liegt speciell die Aufsichtung der Arbeiter auf, er muß sich aber auf Verlangen jeder Arbeit unterziehen; die Frau desselben hat mit zu meßen. Offerten sind vorläufig unter G. F. 262 unter Angabe der bisher innegehabten Stellungen in der Exped. d. Bl. niederzulegen.

Einen nächtlichen, arbeitsamen jungen Mann, der auch etwas von der Landwirtschaft versteht, sucht zum sofortigen Eintritt bei gutem Lohn und Nebenverdienst G. Schmidt, Oberwald-Pächter.

Zwei Tischlergesellen nimmt an W. Tilgner, Niederstraße.

2 tüchtige Bau-Tischler nimmt an R. Habermann.

Ein Schuhmachergeselle wird gesucht.

Schuhmacher Heiner Dimke, Gr. Fabrikstr. 9,

oder im Gasthof zu den drei Linden.

Ein Schuhmachergeselle kann sofort in Arbeit treten bei W. Glaubitz.

Einen Kutscher zu 1 Pferde sucht sofort Ernst Schirmer.

Einen zuverlässigen, nächtlichen Kutscher sucht C. Mannigel.

Ein ordentlicher Kutscher kann sich melden. A. Klopsch.

1 Frau w. z. Kinderbegl. Zöllichauerstr. 15.

Köchinnen, Mädchen für Alles und vom Lande, Knechte u. Mägde zu sof. u. Octob. sucht Miethstr. Kaulfürst, Niederstr. 29.

Köchinnen, Hausmädch., Mädchen f. A., Knechte erb. sof. u. Oct. Stellung durch Miethstr. Senftleben.

Mädchen f. A. u. Kindermädchen erhalten Stellung d. Fr. Becker, Holzmarktstr. 6.

Tüchtige Oberleute und Fadenmädchen werden gesucht.

Fried. Paulig, Lessenerstr.

2 Fadenmädchen zum Selfactor gesucht Spinnerei Schubert's Mühle.

Mädch. f. Kost u. Schlafst. w. ang. Silberb. 23.

Kostgänger w. angenommen Bergstr. 9.

Ein Laden m. Kabinet, Wohnung u. sammtl. Zubeh. i. z. verm. Niederstr. 16.

Wohnung von 4 Stuben, Küche, Zub. u. Gartenben. z. 1. October z. vermieten Hospitalstr. 12.

2 Stuben, Küche u. Zubehdr 1. Oct. zu vermieten Hospitalstr. 12.

1 freundliche, helle Wohnung ist Schulstraße 17 z. 1. October z. verm. Näheres Ring 24.

1 Stube im Hinterhause für 2-3 Pers. zum 1. August z. verm. Ring 9.

1 Wohnung zu verm. Berlinerstr. 69.

2 Stuben, Küche und Zubehdr zum 1. Oct. z. verm. Berlinerstr. Nr. 65.

1 fl. Stube zu vermieten Brotmarkt 6.

Eine Oberstube mit Alkove u. Zub. an ruh. Miether zu verm. Herrenstr. 4.

Eine Wohnung v. 2 Stuben, Küche u. Beigel. z. 1. Oct. z. verm. Niederstr. 42.

2 Zimm., Kch. i. Hinterh. p. 1. Oct. fr. Moschke.

Eine Oberstube mit zwei Kammern zu vermieten Silberberg 26.

Eine Wohnung, bestehend aus 3 Zimmern, Küche u. ist Poststraße zum 1. October zu vermieten. Näheres in der Exped. d. Blattes.

43. R. u. Z. Waffl. Mdg. p. 1. Oct. f. Moschke.

1 Stube an 2 Leute zu verm. Schützenstr. 7.

3rd. möbl. Zimm. b. Frau E. Grienzen.

Für die vielen Beweise von Freunden u. Verwandten zu unser Silberhochzeit sagen wir unsern herzlichsten Dank. G. Driemel nebst Frau.

Danksagung.

Für die vielen Beweise liebevoller Theilnahme bei der Beerdigung unseres lieben Mannes u. Vaters, des Schmied Fritz Hentschel sagen wir Allen, Allen unsern herzlichsten Dank. Grünberg, den 11. Juli 1890. Die trauernden Hinterbliebenen.

Special-Arzt Berlin, Kronen-Dr. Meyer Strasse 2, I. Tr.

heilt Geschl. und Hautkrankheiten n. langjähr. bewähr. Methode, bei frischen Fällen in 3-4 Tagen; veraltete u. verzweif. Fälle ebenf. in sehr kurzer Zeit. Nur v. 12-2, 6-7 (auch Sonntags). Auswärt. mit gleichem Erfolge briefl. u. verewhliegen

Rheumatismus.

Lange Zeit lag ich schwer an dieser Krankheit, so daß der Arzt erklärte, ich würde nicht wieder richtig gehen lernen. Durch eine Einreibung gelang es mir nun, dies Leiden schnell und glücklich zu beseitigen u. habe ich durch dieses Mittel schon vielen solchen Leidenden geholfen, bin gern bereit, es jedem Rheumatismuskranken zukommen zu lassen. Viele Dankschreiben liegen zur Einsicht.

H. Roderwald, Magdeburg, Samenbldg., Bahnhofsstr. 34.

Jedes Hühnerauge, Hornhaut und Warze wird in kürzester Zeit durch blosses Ueberpinseln mit dem rühmlichst bekannten, allein echten Apotheker Radlauer'schen Hühneraugenmittel (d. i. Salicylcollodium) sicher und schmerzlos beseitigt. Carton 60 Pf. Depot in Grünberg in Schröder's Löwenapotheke.

Schläuche aus Gummi, Hanf u. i. w., Spiral-Schläuche, Gummi in Platten und ausge schnitten, Gummischnur, O □, Mannlochband, Asbest-Pappe und Schnur, Specksteinschnur, Wasserstands gläser, haltbarst. Fabrikat, Nadelstichmischgläser und Schmiergefäße für konsistentes Fett, Riemenverbinder aller Art, Baumwollriemen, Leder-Treibriemen, eigenes Fabrikat, unter weitgehendster Garantie, halte am Lager und empfehle zu billigsten Preisen. Riemen-Reparaturen werden schnell und billigst ausgeführt.

Wilh. Meyer, Lederriemenfabrik.

Zur

Beerenswein-

Bereitung empfehlen wir

Pressen v. Rm. 27 an,

und senden eine lehrreiche Fachbroschüre auf Wunsch gratis und franco.

— Specialfabrik für Pressen und Obstverwerthungsapparate.

Ph. Mayfarth & Co., Berlin N.

Chausseestr. 2 E u. Frankfurt a. M.

Vertreter für Grünberg und Umgegend

Otto Pusch, Grünberg.

Simbeeren

kauft E. A. Pilz, Grünstraße.

Simbeeren,

einige Str., werden zu kaufen gesucht.

Offerten nebst Preisangabe bittet man zu richten an

A. Antosch, Conditor, Görlitz.

Johannisbeeren kauft L. Kupsch.

Obst! Obst!

Ich suche einen Lieferanten zum

Ankauf von Birnen gegen Provision u. vorberig. Cass. Auf Wunsch nehme

dieselb. auch persönl. an Ort u. Stelle ab.

Carl Heyne, Guben, Croßenerstr. 47.

Kräftige

Runkelrübenpflanzen

empfiehlt Otto Eichler.

Sehr schöne Glundern
frisch eingetroffen.
M. Finsinger.

Garant. reines
Schweineschmalz
à Pfd. 50 Pf.
empfiehlt **Ferd. Rau.**

Brot,
größer als bisher, weiß u. wohlmeckend
bei **L. Kupsch.**

Hauptf. koscher Rindfleisch
bei **H. Reckzeh.**

Rind- und Hammelfleisch,
feinste Prima-Waare,
empfiehlt **O. Ludewig.**

Buchweizen braun und silbergrau,
Wasserrüben, Riesenknörich,
Gelbsenf u. Incarnatklees
empfiehlt **Robert Grosspietsch.**

Pergamentpapier,
Filtrirpapier
empfiehlt **R. Knispel.**

F. Deckert,
pract. Zahnkünstler,
jetzt **Glasserstraße 5, parterre.**
Künstliche Zähne, nur gut passend,
Plomben unter Garantie,
alle Zahnoperationen.

Da mein College, Herr Th. Pudolko,
wieder Grünberg verlassen hat, so werde
ich mein Geschäft wie in früherer
Weise auf Verlangen bis auf
Weiteres wieder fortsetzen.
Ich bitte die Herren Schützen und Jagd-
freunde, mich mit recht vielen Arbeiten
erfreuen zu wollen.
Hochachtungsvoll

W. Sauermann,
Büchsenmacher
in Grünberg i. Schl., Fleischstr. Nr. 9.

Schlesische u. Züllichauer
Gesangbücher,
Kath. Gebetbücher,
Gratulationskarten,
Pathenbriefe,
Pergamentpapier,
Monogramme
zur Weiss-Stickerei empfiehlt billigst
bei reichhaltigster Auswahl
Otto Karnetzki,
Grünzeugplatz.

Gelegenheitskauf!
Es ist mir gelungen, einen großen
Posten **Zenghosen und**
Westen, ebenso Arbeiter-
sachen, Wasch- und
Touristen-Auzüge billig
einzukaufen und empfehle ich
solche zu spottbilligen Preisen.
Emanuel Schwenk,
Hospitalstrasse 27,
nahe am Silberberg.

Größte Auswahl von Reisekoffern und
Taschen, Hosenträgern, Schulmappen
und diversen Bücherträgern, Bettchen,
Leder-Rinderschürzen, diversen ff. Leder-
waren, Spazierstöcken bei
Alex. Kornatzki.
Nur gut gepolsterte Sophas!
Besorgung von Holzjalousien.

Ed. Seiler, Liegnitz,
größte Pianoforte-Fabrik Ost-Deutschlands,
liefert **Flügel, Pianinos** und **ameri-**
kanische Orgel-Harmoniums mit allen
wünschenswerthen Vorzügen: kraftvoller
lieblicher Ton, leichte vollkommen repe-
tierende Spielart, dauerhafteste Stimm-
haltung und mäßige Preise.
Näheres zu erfragen bei Herrn Rector
A. Stolz.

Regenschirme
Regenschirme
Regenschirme

in großer Auswahl
bei
J. Leidert.

Eine ganz reizende Figur erhält jede Dame
durch meine **„Dämon Elsa“**, welche ich in allen Weiten
Corsets vorräthig halte. Außerdem
bietet mein Lager eine hervorragende Auswahl von elegant sitzenden
Corsets in allen Preislagen.
Ferdinand Schück.

Mützen u. Hüte empfiehlt **R. Panitsch.**
Hüte und Mützen empfehle zu bekannt billigsten Preisen in
allergrößt. Auswahl ein. gütigen Beachtung.
Reinh. Sommer, Kürschnerstr., Gr. Kirchstr. 4, vis-à-vis der evang. Kirche.

Die Sattlerei, Wagenbau- u. Lackiranstalt
von **Franz Jende, Seilerbahn Nr. 6,**
empfiehlt sich zur Herstellung jedweder Polsterarbeit, zur Lieferung
von **Rutschwagen** aller Systeme, auch gegen Eintausch gebrauchter Wagen,
zur **Auflackirung, zum Ausschlagen,** sowie zu sonstiger **Reparatur**
aller Art unter Garantie und Zusicherung billigster u. reellster Bedienung.



Phoenix-Pomade

nach wissenschaftlichen Erfahrungen hergestellt, ist das einzige
reelle, in seiner Wirkung unübertroffene Mittel z. Pflege
u. Beförderung eines vollen u. starken Haarwuchses
u. z. Erlang. eines flotten u. kräftigen Schnurrbartes.
Erfolg, sowie Unschädlichkeit garantiert. Man hüte sich vor
werthl. Nachahm. u. achte genau auf Firma u. Schutzmarke.
Täglich einlauf. Dankschreiben liegen zur Einsicht aus.
Preis pro Büchse M. 1, — u. M. 2, —.

Gebr. Hoppe, Berlin SW.
Med.-chem.-Laboratorium & Parfümerie-Fabrik.
Zu haben in **Grünberg** bei **Paul Lange, Drogenhandlung,**
Neusalz bei **M. Siltz,**
Rothenburg O/L. bei **Herm. Schörtzke.**

Dachpapparbeiten lasse ich aus bestem Material
bei größtmöglicher Garantie zu
sehr mäßigen Preisen ausführen. **Dachpappen, Carbolinum, Theer** etc.
ab **Fabrik** billigt. **Wilhelm Lorenz, Grünberg i. Schl.**

Das früher vom General-Pächter der Herrschaft **St. Wartenberg**
bewohnte **Haus** nebst dem daranliegenden kleinen Garten, im hiesigen
Gutsbezirk belegen, soll sofort oder später **vermietet** werden. Mieths-
preis nach Uebereinkunft. Nähere Auskunft wird bereitwilligst ertheilt.
Deutsch-Wartenberg, den 7. Juli 1890.
Die General-Verwaltung der Herrschaft
Deutsch-Wartenberg.

Gelesene Zeitschriften.

Leipziger Illustrirte Zeitung — Ueber Land und Meer — Illustrirte
Welt — Zur guten Stunde — Gartenlaube — Daheim —
Schorer's Familienblatt — Romanzeitung — Romanbibliothek —
Erholungsfunden — Illustrirte Familien-Zeitung — Neues
Blatt — Ruppins' Sonntagsblatt — Bazar — Leipziger Moden-
zeitung — Gegenwart — Kladderadatsch — Fliegende Blätter
sind noch in vielen Jahrgängen vorräthig und zu
billigen Preisen zu haben in
W. Levysohn's Buchhandlung.

Bei Husten u. Heiserkeit,
Austhören- und Lungen-Katarrh, Asthma-
noth, Keuchhusten, Verschleimung und
Kragen im Halse empfehle ich meinen
vorzögl. bewährten
Schwarzwurzel-Honig
à Fl. 60 Pf. Alt-Reichenau, Th. Buddes, Apoth.
Niederlage in der Löwen-Apotheke
zu Grünberg.

Gegen Hautunreinigkeiten
Misser, Finnen, Flechten, Rötthe des
Gesichts etc. ist die wirksamste Seife:
Bergmann's Birkenbalsamseife
allein fabricirt von **Bergmann & Co.** in
Dresden. Verkauf à Stück 30 und 50 Pf.
bei **Wilh. Mühle.**

Dr. Spranger'sche Heilsalbe
heilt gründlich veraltete Weinschäden,
sowie knochenfraktartige Wunden in
kurzester Zeit. Ebenso jede andere Wunde
ohne Ausnahme, wie böse Finger (Wurm),
böse Brust, erkrankte Glieder, Kar-
bunkelgeschw. etc. Benimmt Hitze und
Schmerzen. Verhütet wildes Fleisch.
Zieht jedes Geschwür, ohne zu schneiden,
gelind und sicher auf. Bei Husten, Hals-
schmerz, Drüsen, Krebsschm., Quet-
schen, Reissen, Gicht tritt sofort Linder-
ung ein. Zu haben in Grünberg
in den Apotheken a. Schl. 50 Pf.

Zum Ausschlag und Lackirung
von **Rutschwagen**
empfiehlt sich **Ernst Janisch,**
Sattler u. Wagenlackirer,
Seilerbahn Nr. 7.

Künstliche Zähne
auf Gold und Kautschuk.
Reparaturen, vorzügliche Plomben
bei **F. A. Lehfeld,**
Berliner Straße 11.

Sonnen- u. Regenschirme, Corsetts, St.
b. 1 M. an, Jacken, Blousen, Tricottailen
u. Kleidchen, Anabenanzüge, fert. Herren-
u. Damensachen, Schürzen, Bett-, Tisch- u.
Komodendecken, Alles in groß. Ausw. u.
billig bei **W. Köhler am Markt.**

Möbel! Möbel!
empfehle bei Einrichtung vollständiger
Ausstattungen der elegantesten, wie auch
der einfachsten Wohnungen in allen Holz-
arten unter Garantie. Auch werden
Abschlagzahlungen bewilligt.
Gelegenheitskäufe von gewebtem **Plüsch,**
in allen Farben; **Gardinen,** das beste
Fabrikat bei billigen Preisen.

Das
Möbelmagazin A. Knoblauch.

KWIZDA's Gicht-Fluid
seit Jahren erprobtes
Hausmittel gegen
Gicht, Rheuma
u. **Nervenleiden.**
Man überzeuge sich von
der vorzüglichen Wirksam-
keit durch einen Versuch.
Am Vorwöchentlichen vorzubereiten,
wird gebeten, beim Ankauf stets **Kwiz-**
da's Präparat zu verl. u. ob. Schutz-
marke zu beachten. Preis à Fl. M. 2.
Franz Joh. Kwizda,
Kreissapotheke Korneuburg b. Wien,
L. u. Z. österr. u. k. ungar. Hofapoth.
Sicht zu beziehen in

Grünberg in der **Löwen-Apotheke**
und in der **Adler-Apotheke.**

Vilioneze
(Schönheitsmittel) entfernt
Sommerprossen, Mitesser,
gelben Teint etc. à Fl. 2 M.
Enthaarungsmittel
zur schnellen Entfernung von
Arm- u. Gesichtshaaren (Wartspuren bei
Damen) à Fl. 2,50 M.

Eau d' Athènes
(Haarwuchs-Essenz) be-
seitigt das Ausfallen der
Haare, sowie die lästigen
Kopfschuppen und ist das
beste, den Haarwuchs schnell
fördernde Mittel à Fl. 3 M.

Haarfarbe
zum echt Färben ergrauter
und rother Kopf- u. Barthaare in allen
Nuancen, garantiert unschädlich. 1/4 Fl.
2,50 M., 1/2 Fl. 1,25 M.

Bart-Haarwuchs-Pomade zur
schnellen Erlangung eines Bartes, auch zum
Kopshaarwuchs anwendbar, à Dose 1,50 M.
Rothe & Co., Chemische Fabrik,
gegr. 1849.
Berlin S. O., Oranienstr. 207.

In Grünberg
zu haben in der
Löwen-Apotheke.

Ueber 500 reiche, passende Heirathsvor-
schläge erhalten Herren und Damen
sofort direct. **General-Anzeiger,**
Berlin SW. 61. Porto 10 Pf. Für Damen frei.

Kirchliche Nachrichten.
Evangelische Kirche.
Am 6. Sonntage n. Trinitatis:
Vormittagspr.: Hr. Pastor tert. Bastian.
Nachmittagspr.: Hr. Past. sec. Gleditsch.
Gottesdienst in Sawade: Herr Pastor
sec. Gleditsch.

Katholische Kirche.
Sonntag, den 13. Juli, Gottesdienst
in Sawaldau.

Druck und Verlag von **B. Lehyjohr**
in Grünberg.

6]

Unter der Erde!

Novelle von Joë von Reuß.

Die zweite Woche nach Ausbruch des Streiks neigte sich ihrem Ende zu, und noch immer war die Sache unverändert. Mehr und mehr begann man die gespannte Lage als unerträglich zu empfinden, und nicht zum wenigsten der Commerzienrath. Abgesehen davon, daß seine materielle Lage durch eine längere Untätigkeit des Geschäfts sich ungünstig verändern und am Ende kritisch werden mußte, schmerzte ihn auch der Zwiespalt mit den Arbeitern, mit denen er sich enger verwaschen geglaubt hatte, als es nun der Fall schien. Wenn es ihm auch unzweifelhaft war, daß namentlich das plötzliche Hereinbrechen des Streiks nur das Werk einiger Uebelwollenden war, bellagte er es dennoch tief, daß sich die Gutgesinnten hatten mit fortreißen lassen, ohne Verständigung zu suchen. Dazu erkannte er als weitblickender Mann die Folgen des Ausstandes, welche den kleinen Wohlstand des Arbeiters bedrohten. Dennoch blieb er entschlossen, der Sache ihren Lauf zu lassen: das heißt, seinerseits eine Verständigung weder zu suchen noch abzuweisen. Es sollte vorerst sozusagen „Familiensache“ bleiben. Aber gerade darum war er, nach erfolgter Verständigung, auch gesonnen, in seinen Concessionen so weit zu gehen, als es der Betrieb der Zeche irgend erlaubte.

Da, zu seiner Ueberraschung und Freude, ließ sich eines Morgens der Häuer Harras melden, der zu den Vertretern der Streikenden gehörte. Er konnte nur im Auftrag der Arbeiter kommen, um Verständigung zu suchen. Leider fand sich der Commerzienrath sehr bitter enttäuscht.

V.

Nach reiflicher Ueberlegung, wenn auch mit schwerem Herzen, hatte Hermann Wildbagen seinem Freunde, dem Häuer Harras, Mittheilung von dem belauschten Stillsitzen und der nachfolgenden Begegnung mit Herrn Felix Bogenslang gemacht. Der Vater hatte die Tochter im Hause gehalten und streng gebietet; als er aber vor einigen Tagen wahrnehmen mußte, daß die Nachstellungen dennoch gelegentlich fortgesetzt wurden und Anna belästigten, hatte er sich kurz entschlossen, dem Vater des jungen Herrn Mittheilung zu machen. Nur aus diesem Grunde war er gekommen. Der Commerzienrath hörte die Worte mit schlecht bekämpftem Aerger an, dann gerieth er in heißen Zorn.

„Ich werde Euch Genugthuung geben, Harras — vor Euren Augen!“ sagte er nach gewonnener Sammlung. „Bleibt hier und setzt Euch!“ wies er auf einen Stuhl. Dann griff er nach der silbernen Glocke und läutete dem Diener, um den Sohn herbeirufen zu lassen.

Der junge Herr befand sich seit mehreren Tagen in äbelster Stimmung, selbst das Spiel mit der hübschen toletten Cousine vermochte ihn nur schlecht zu trösten. Anna schien wirklich für ihn verloren, und die heimlich herbeigeschickten Excesse der streitenden Belegschaft ließen auch auf sich warten. Und damit war die Aussicht auf die vergnügten Champagnerbowlen und das verstopfene Matiao auf seinem Zimmer auch abgeschnitten. Der Befehl seines Vaters, der ihn auf dessen Zimmer rief, konnte seine Laune auch unmöglich verbessern.

Wie wuchtige Keulenschläge donnerten die Worte des erzürnten Vaters auf sein Haupt hernieder. Er empfing sie, ungefähr wie ein Schulbube die Krägel für seinen letzten dummen Streich, äußerlich gebrochen, aber ohne innere Reue. Dem scharf beobachtenden Commerzienrath entging es nicht. So schloß er die Rede:

„Du wirst noch heute Deine Sachen packen und auf ein Jahr nach England abreisen. Ein alter Geschäftsfreund in Manchester wird mir den Gefallen thun, Dich in seinem Hause zu beschäftigen. Er scheint mir sehr geeignet zu sein, mit solchen windigen jungen Herren umzugehen, und werde ich ihm unbedingte Vollmacht über Dich erteilen! Hast Du mich verstanden?“

„Ich glaube!“

„Es ist der letzte Versuch — mißlingt er, bist Du mein Sohn nicht mehr; Du magst Dein Glück in Kamerun versuchen oder wo es Dir sonst beliebt!“ schloß der Commerzienrath die Strafpredigt. Dann wandte er sich an Harras und fuhr fort: „Das ist die Genugthuung, die ich Euch zu leisten habe, der Vater dem beleidigten, besorgten Vater. Nun kommt der Uebelthäter selbst an die Reihe, um seinen Leichtsinns zu sühnen. . . .“ In Felix' blaßem Gesicht zeigte sich eine gewisse Spannung — war sein Pech wirklich noch nicht zu Ende? Was hatte der Alte weiter mit ihm im Sinne? Sonderbar!

„Du wirst der Anna mindestens eine Ausstattungs geben müssen, für den Flecken, den Du dem Rufe eines achtbaren Mädchens angehängt hast, sauberer Patron,“ fuhr der Vater fort.

Der Sohn schwieg, aber auf dem Gesichte stand geschrieben: „Auch das noch — noch dazu für gar nichts?“

„Ich zahle dem Häuer Wilhelm Harras sogleich tausend Mark aus, natürlich für Dich, indem ich sie Dir während der nächsten zwei Jahre bei Deinem Taschengelde in Abzug bringe. Es wird Dir gut thun, auch in Geldsachen etwas kürzer gehalten zu werden! . . . Du bist entlassen, um Deine Reisevorbereitungen sofort zu treffen. Deine Mutter werde ich von dem Vorgefallenen selbst in Kenntniß setzen.“

Während der Sohn davonschlich, öffnete der Vater den Geldschrank, der neben dem Arbeitstische stand, nahm zwei Tausendmarktscheine heraus und bot sie Harras.

Dieser wies das Geld zurück und sagte: „Nein, Herr Commerzienrath, so war's nicht gemeint!“

„Weiß ich, Harras, weiß ich sehr wohl. Darum gerade aber biete ich es Euch.“

„Ich mag es nicht nehmen.“

„Seid kein Thor! Dem Bösen thut es gut, wenn er kürzer gehalten wird, wie Ihr selbst einseht. Und der Anna schadet es auch nicht, wenn sie ein kleines Heiratsgut erhält, das einem braven Mann auch wohl passen wird. Sie ist ihn immer noch werth — Guer Kommen hat sie vor Schlimmerem behütet.“

Aber der Vater jögerte noch immer.

„Unstinn! Nehmt das Geld und redet nicht davon, am wenigsten natürlich gegen die Anna selbst. Die Liebelei wird vergessen werden, von den Klatschmäulern und von dem Wädel selbst, das Geld aber bleibt ein Nothpfennig,“ schalt der Commerzienrath als praktischer Mann.

(Fortsetzung folgt.)

Bermischtes.

— Ein Hochverrathsproceß wurde am Donnerstag vor dem Reichsgericht in Leipzig geführt. Angeklagt war der Schneidermeister Reinhold und dessen Frau, der Maler Behr und der Schlosser Wagenknecht, sämmtlich aus Berlin. Dieselben werden beschuldigt: 1. Ende April durch Verbreitung anarchistischer Flugblätter zur Ausführung einer hochverräterischen Handlung, nämlich des Mordes an dem deutschen Kaiser, aufgefordert, 2. ein hochverräterisches Unternehmen, nämlich die gewaltsame Aenderung der Verfassung des Deutschen Reiches oder eines Bundesstaates vorbereitet, 3. den deutschen Kaiser beleidigt zu haben. Die Angeklagten sollen diese Flugblätter, die in der Druckerei des anarchistischen Blattes „Autonomie“ in London hergestellt seien, von London bezogen, couvertirt u. s. w. und durch die Neue Omnibus-Packetfabrik Actien-Gesellschaft an die betreffenden Adressen besördert haben. Frau Reinhold hat in der Voruntersuchung zugegeben, die Beförderung bewirkt zu haben, behauptet aber, daß sie einmal den Inhalt der Flugchriften nicht gekannt, und zweitens, daß sie die That allein begangen, mithin ihre drei Mitangeklagten, ganz besonders ihr

Gatte, schuldlos sei. In der in der Seydelstraße in Berlin belegenen Reinhold'schen Wohnung wurde das Bild des wegen Ermordung des Polizeiraths Kumpff in Frankfurt a. M. hingerichteten Vieße, sowie Bilder amerikanischer Anarchisten und russischer Ribillisten gefunden; es sollen in der Wohnung an Sonntagen Anarchisten-Zusammenkünfte stattgefunden haben. Bei den anderen Angeklagten wurden anarchistische Druckschriften gefunden. Frau Reinhold soll die anarchistische Zeitschrift „Autonomie“ regelmäßig eingeschmuggelt haben. Sie stand bereits im September v. J. auf der Anklagebank der vierten Strafkammer des Landgerichts Berlin I wegen Verbreitung anarchistischer Druckschriften, wurde jedoch damals wegen mangelnder Beweise freigesprochen. Als Zeugen waren mehrere Berliner Polizeibeamten, sowie etwa 10 Arbeiter und Arbeiterinnen, sämtlich aus Berlin, geladen. Die Verhandlungen waren öffentlich; nur bei einem Theil derselben wurde die Öffentlichkeit ausgeschlossen. Der Reichsanwalt beantragte gegen Reinhold 8 Jahre Zuchthaus, gegen die übrigen Angeklagten je 6 Jahre Zuchthaus und Ehrverlust. Das Reichsgericht verurtheilte Frau Reinhold wegen Aufforderung zu einem hochverräterischen Unternehmen, Majestätsbeleidigung und Verbrechen gegen die öffentliche Ordnung zu 6 Jahren Zuchthaus und 6 Jahren Ehrverlust. Die Angeklagten Reinhold, Wagenknecht und Behr wurden freigesprochen.

— Der Streik der Londoner Postbeamten. Am Donnerstag früh legten 50 Beamte aus dem östlichen Postdistrict und 60 aus dem nördlichen Postdistrict Londons die Arbeit nieder. Die Postverwaltung ließ die Mittheilung ergehen, daß jeder Beamte, welcher den Gehorsam verweigert oder Angestellte an der Fortsetzung ihrer Thätigkeit zu hindern sucht, entlassen werden würde. Gegen 200 Briefträger zogen Donnerstag früh in Procession von Bellington nach der City, wo sie, durch etwa 150 Beamte des Westbezirks verstärkt, ihren Marsch nach dem westlichen Stadttheil durch Oxfordstreet fortsetzten, um auf dem Wege die Beamten zum Anschluß an sie zu überreden. Wir hatten schon gemeldet, daß am Mittwoch die dem Verein angehörenden Postbeamten etwa 70 dem Verein nicht angehörende Kollegen gewaltiam aus dem Postbureau entfernten. Jetzt wird nun gemeldet, daß wegen dieses Vergehens 100 Postbeamte summarisch entlassen worden sind. Im Laufe des Donnerstag sind noch weitere hundert Briefträger entlassen worden. Am Donnerstag Abend veranstalteten die streikenden Briefträger verschiedene Umzüge, doch ist es dabei zu keinem Zwischenfalle gekommen. Der Verband der Londoner Briefträger macht mittels vertheilter Zettel bekannt, daß er den allgemeinen Streik beschlossen habe, bis den Briefträgern das Vereins- und das Versammlungsrecht zugestanden sei. — Nach der letzten Meldung empfing der Generalpostmeister Raikes gestern eine Deputation der Briefträger. Es wird als wahrscheinlich angenommen, daß in Folge des bei dem Empfange erhaltenen günstigen Eindrucks ein allgemeiner Streik der Briefträger nicht ausbrechen werde und die Krisis beseitigt sei.

— Die ArbeitsEinstellung der Londoner Schutzleute verläuft anscheinend im Sande. In der Bowstreet und den angrenzenden Straßen fanden am Mittwoch Nachts noch einige unbedeutende Zusammenstöße zwischen dem Pöbel und den Polizeimannschaften statt. Die letzteren erfüllen ruhig ihre Pflicht, trotzdem die Agitation unter ihnen fortzusetzen verüht wird. Bisher sind etwa 100 Constabler wegen Ungehorsams entlassen worden. Die Entlassenen bitten zu meist um Wiederanstellung.

Lösungen der Räthsel in Nr. 81:

1. Quasimodo geniti.

2.

Ra	gel
Rie	se

S o m o n y m.

Ein Wort von sechsfacher Bedeutung
Giebt dieses Räthsel's leichte Deutung;
Dies Zauberwort find'st ohne Müß'
Du im Bereich der Industrie,
Geographie, Astronomie,
Anatomie, Mythologie.
Als ein Product der Weberei
Steh' ich im Dienst der Schneiderei,
Mich schätzt die ganze Damenwelt,
Als Stern glänz' ich am Himmelszelt.
Hast Du vielleicht mich bei der Hand,
So suche mich im Mobrenland!
Ich bin ein wichtiger Körpertheil,
Drum strebt nach mir des Henkers Beil
Und endlich in der Mythenwelt
Leb' ich als ein Titanenhehl.

Silbenräthsel.

al — ba — dae — gro — he — le — ler — li
— mark — ne — ne — ne — non — pon — ster
— te — ul.

Aus vorstehenden 17 Silben sind sechs Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben die Namen je eines deutschen Dichters ergeben.

Die Wörter bezeichnen: 1) Irländische Landschaft. 2) Weiblicher Vorname. 3) Gebirge in Asien. 4) Deutscher Fluß. 5) Griechische Insel. 6) Europäischer Staat.

Verantwortlicher Redacteur: Karl Langer in Grünberg.

Mey's Stoffragen, Manschetten und Vorhemdschen sind aus starkem, pergamentähnlichen Papier gefertigt und mit einem leinenähnlichen Webstoff überzogen, was sie der Leinenwäsche im Aussehen täuschend ähnlich macht. Jeder Kragen kann bis zu einer Woche getragen werden, wird aber, wenn unbrauchbar geworden, einfach weggeworfen und trägt man daher immer nur neue Kragen zu.

Mey's Stoffragen übertreffen aber die **Leinenkragen** durch ihre Geschmeidigkeit, mit welcher sie sich, ohne den Hals zu drücken, um denselben legen und daher nie das unangenehme, lästige Kragen und Reiben von zu viel oder zu wenig oder zu hart gebügelter Leinenkragen herbeiführen. Ein weiterer Vorzug von **Mey's Stoffragen** ist deren leichtes Gewicht, was ein angenehmes Gefühl beim Tragen erzeugt. Die Knopflöcher sind so stark, daß deren Haltbarkeit bei richtiger Auswahl der Halsweite ganz außer Zweifel ist.

Mey's Stoffwäsche steht daher in Bezug auf vorzüglichen Schnitt und Sitz, elegantes und bequemes Passen und dabei außerordentliche Billigkeit unerreicht da. Sie kosten kaum mehr als das Waschlohn für leinene Wäsche. — Mit einem Duzend **Serrenkragen**, das 60 Pfennige kostet, (Knabenkragen schon von 55 Pfennigen an) kann man 10 bis 12 Wochen ausreichen. Für Knaben, die ja bekanntlich nicht immer zart mit ihrer Wäsche umgehen, sind **Mey's Stoffkragen** außerordentlich zu empfehlen, was jede Hausfrau nach Verbrauch von nur einem Duzend sofort einsehen wird.

Für alle Reisenden ist **Mey's Stoffwäsche** die bequemste, da erfahrungsgemäß leinene Wäsche auf Reisen meist sehr schlecht behandelt wird.

Weniger als ein Duzend von einer Form und Weite wird nicht abgegeben.

Mey's Stoffwäsche wird in fast jeder Stadt in mehreren Geschäften verkauft, die durch **Wakate** kenntlich sind; auch werden diese Verkaufsstellen von Zeit zu Zeit durch Inserate in dieser Zeitung bekannt gegeben; sollten dem Leser diese Verkaufsstellen unbekannt sein, so kann man **Mey's Stoffwäsche** durch das **Versand-Geschäft Mey & Edlich, Leipzig-Plagwitz** beziehen, welches auch das interessante illustrierte Preisverzeichnis von **Mey's Stoffwäsche gratis und portofrei** auf Verlangen an Jedermann versendet, auch die Bezugsquelle am Orte angiebt.